# Warmbrunner Nachrichten

## Herischdorfer Tageblatt

Aelteste nationale Tageszeitung für das Riesengebirge

Bezugspreise: Durch die Post und durch die Austräger monatl. 1.40 Mk., wöchentl. 35 Pf., f. Abholer 1,20 Mk., wöchentl. 30 Pf. — Kündigung des Bezuges nur vor dem 15. f. Mts. mündl. od. schriftl. i. d. Geschäftsstelle. — Im Falle höherer Gewalt haben die Bezieher keinen Anspruch auf Rückvergütung.

Anzeigen-Preislisten durch die Geschäftsstelle. — Bei Zahlungsverzug oder Stundung werden Zinsen in Höhe von 1 v. H. über Reichsbankdiskont sowie die Einziehungskosten berechnet. — Erfüllungsort für beide Teile ist Bad Warmbrunn im Riesengebirge.

Druck und Verlag: Paul Fleischer, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Straße 3, Fernsprecher 215. — Postscheck-Konto 6746 Breslau.

Nummer 100 — Freitag, den 30. April 1937 — 53. Jahrgang


# Freut Euch des Lebens!

## Aufruf von Dr. Ley zum 1. Mai.

Männer und Frauen der Arbeit, wir wollen es laut bekennen. Die Freude hat wieder Einzug in Deutschland gehalten und wir sind wieder erfüllt von Kraft und Gesundheit!

Der Führer sprach: „Gebt mir vier Jahre Zeit!"

Soll ich euch Männern und Frauen der schaffenden Faust und der Stirn aufzählen, was der Führer alles getan und ob er sein Wort eingelöst hat?

Adolf Hitler hat aus dem korrupten, verkommenen und völlig ohnmächtigen Deutschland der Systemzeit einen starken, sauberen und in der ganzen Welt geachteten Staat gebaut, den eine starke Wehrmacht schützt und den ein neues, umgewandeltes gläubiges Volk trägt.

Deutschland ist schöner geworden.

Weshalb sagen die Heuchler und Pharisäer nicht die Wahrheit? Weshalb kündigen und predigen sie nicht dem Volke immer wieder von dem Wunder der Wiedergeburt unseres Volkes durch die nationalsozialistische Idee?

Warum leugnen die Ewiggestrigen und Engstirnigen den sichtbaren Segen Gottes, der auf dem Führer und seinem Werke liegt? Warum jubilieren sie nicht in inbrünstigen Dankgebeten zum Himmel?

### Deutschland ist schöner geworden!

Nur die Dunkelmänner brauchen die Lüge vom Jammertal dieser Erde, von der niederträchtigen Elendslehre der irdischen Zeit. Nur sie verneinen das Leben, um ihre politische Macht über die gebrochenen Völker aufzurichten. Sie sind die Wegbereiter des Bolschewismus, eines Bolschewismus, der zu allen Zeiten die rote Fahne auf den Leichenfeldern der Völker aufrichtete. Jawohl, ihr habt recht! Der Jude ist auserwählt, die Völker der Erde zu morden und zu vernichten.

In Spanien liegt ein stolzes Volk im Todeskampf, weil es der Jude so will. In Rußland wird ein 170 Millionenvolk von den jüdischen Vampiren auf teuflische Art ausgesogen.

Die „Schweizerische Metallarbeiterzeitung" in Bern schreibt am 29. Februar 1936: „Schweizer Metallarbeiter verurteilen restlos die Stachanowbewegung. Man bleibe uns mit dem Versuch vom Halse, diese Akkordschinderei als Sozialismus zu camouflieren." Die Stachanowbewegung ist nun und nimmermehr als ein sozialer, geschweige denn sozialistischer Fortschritt zu werten.

Und die Christliche Gewerkschafts-Internationale in Utrecht schreibt im Mai 1935: „Leibeigenschaft und Sklaverei. — Zwangsarbeitslager primitivster Art. Hohe Sterblichkeit in diesen Millionenlagern. Stets Nachschub — kostenlose Arbeit bis zur äußersten Grenze menschlicher Kraft, dann sicherer Tod, — auch eine Art der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit."

„De Fabrieksarbeider" Amsterdam sagt am 21. 11. 36 von dem Sowjetparadies:

„Lebenshaltungspreise: Schwarzbrot 0,42 Mark, Fleisch 3 bis 4,75 Mark pro Kilo, ‚Billige Kleider' 250 bis 300 pro Stück, Lederschuhe 125 Mark das Paar,

alles aber, soweit überhaupt erhältlich!

Wenn ein Arbeiter für einen „billigen" Jackettanzug sparen will, kann er für einen Monatslohn ¼ bis ½ vom neuen Anzug kaufen."

Und Herr Genosse Citrine, Präsident des englischen Gewerkschaftsbundes und Führer des linken Flügels in der englischen Arbeiterpartei, kehrte aus Sowjetrußland mit folgendem vernichtenden Urteil zurück: „daß Arbeiter in ‚Wohnungen' hausen, die man nicht mal mit den englischen Elendsvierteln vergleichen dürfe: primitive Bretterbuden, meist aus einem Raum bestehend, in dem sich das Familienleben von 5—6 Personen abspielt, oder armselige, schmutzstarrende Hütten, Staub, Sümpfe, Hungerlöhne."

Das Bulletin des Internationalen Gewerkschaftsbundes in Paris schreibt über die „Errungenschaften" des Marxismus in Frankreich am 5. 1. 37: „Arbeitszeitverkürzung. Volksfrontregierung beschließt 40-Stundenwoche. In einigen Industrien bereits eingeführt."

Zu welchen Rückwirkungen diese überstürzte Arbeitszeitpolitik — obgleich erst teilweise durchgeführt — auf das gesamte Wirtschaftsleben bereits geführt hat, wird als aus der Tagespresse der letzten Zeit bekannt vorausgesetzt.

### Die „Segnungen" des Marxismus

Was ist der verheerende Erfolg? Wir Deutschen kennen die schrecklichen Auswirkungen einer verantwortungslosen Inflationspolitik schon aus den Jahren 1919—1923.

Wettlauf zwischen Löhnen und Preisen. Schwerste Rückwirkungen für die Volkswirtschaft. Die Exportfähigkeit wird herabgedrückt, Folge: Arbeitslosigkeit. Kleine und mittlere Betriebe können nicht mehr bei den neuen Lasten, also ebenfalls drohende Schließung der Betriebe.

So schreibt denn „La voix du peuple" („Stimme des Volkes"), Paris, in der Nr. 188 vom Juni 1936 folgendes niederschmetternde Urteil: „Die Gewerkschaften. Jouhaux, der Allgewaltige des französischen Landesverbandes, der auch neuerdings als zu den 200 „Proletariern" Frankreichs gehörend bezeichnet wird, weiß (bei Auslösung des Streiks) nicht, in welchen Verhältnissen die Arbeiter leben, und ist über die niedrigen Löhne überrascht." Auf einer Ausschußsitzung des französischen Gewerkschaftsbundes: „Die gegenwärtige Bewegung (diese erst! Der Uebersetzer) hat, dessen bin ich sicher, jedem einzelnen von uns Zustände offenbart, die wir nicht vermutet hätten . . . Erst im Laufe dieser Streikbewegung haben wir uns über die in gewissen Berufen existierenden jämmerlichen Lohnbedingungen unterrichten können."

So sind die Segnungen des Marxismus und der vielgepriesenen Demokratie allüberall. Blicken wir nach der Tschechoslowakei:

Auf Grund von Daten der Zentral-Sozialversicherungsanstalt, die die Lohnverhältnisse in diesem Jahr (1936) illustrierten, können von 2 207 818 Versicherten 67 v. H. (1 479 238) sich nicht einmal das Allernotwendigste zur Bestreitung des Lebensunterhalts leisten.

Oder folgendes: Aus einer Ansprache an den Präsidenten Benesch: Am 21. April 1936 wurde eine Abordnung des deutschen Gewerkschaftsbundes der Tschechoslowakei beim Präsidenten Benesch vorstellig. Aus der Ansprache des Vorsitzenden Röscher: „Die besondere große Notlage, verbunden mit der Massenarbeitslosigkeit in den deutschen (Sudeten-) Gebieten, stellt in der gegenwärtigen Zeit ungeahnte Anforderungen." Er bittet den Präsidenten, „alles zu tun, was zur Linderung der entsetzlichen Notlage durch den Staat geschehen kann". (Aus: „Gewerkschaftliche Rundschau", Reichenberg, Nr. 9 vom 2. 5. 1936, Seite 65—66.)

**Auch Deine Spende ist wichtig!**

**Das Dankopfer der Nation schließt am 1. Mai ab**

In Holland: „De Fabrieksarbeider", Amsterdam, vom 10. 10. 1936 schreibt über den Wahnsinn des Streiks folgendes vernichtende Urteil: „In Holland fanden im Jahre 1935 152 Streiks statt, davon betroffen 588 Unternehmungen und 12 290 Arbeiter; verlorene Arbeitstage 248 500 gleich 1 988 000 Arbeitsstunden. Gewonnen von den Arbeitern 48 Streiks, dabei waren beteiligt 23 v. H. der Arbeiter. Verloren 16 Streiks, aber beteiligt 40 v. H. der Arbeiter. Durch Kompromiß beendet 37 Streiks mit 37 v. H. der Arbeiter." Dazu schreibt das Blatt: „Aus diesen Verhältnissen ist ersichtlich, daß äußerste Vorsicht beim Eingehen auf einen Streik stets geboten ist. Soll jeder von uns diese nüchternen Ziffern mit größtem Ernst studieren!" — —

### Arbeiter, stell dich vor dein Deutschland!

Angesichts dieses Tatbestandes wagen es die Rossaints und Genossen, das aufblühende, erstarkende und gesundende Deutschland Adolf Hitlers zu beleidigen und zu schmähen und mit frommem Augenaufschlag in ihren Elaboraten den Nationalsozialismus mit dem Bolschewismus auf eine Stufe zu stellen!

Arbeiter, stelle dich vor dein Deutschland, und Unternehmer, hüte deinen wirtschaftlich wieder gesund gewordenen Betrieb vor den zersetzenden und zerstörenden Lehren dieser Gesellen!

Arbeit und Freude gehören im neuen Deutschland untrennbar zusammen. Wir wollen am 1. Mai, am Tage der gesunden Lebensfreude und Lebensbejahung, freudig bekennen:

Deutschland ist schöner geworden!
Freut euch des Lebens!

Das danken wir Deutschen allein Adolf Hitler, unserem Führer!

gez. Dr. R. Ley.

# Festtag der Volksgemeinschaft

Kein Tag im Ablauf eines Jahres zeigt uns Deutschen von heute den Wandel mit so deutlichen Strichen auf, wie der 1. Mai, der uns wahrhafter Festtag der neuen Volksgemeinschaft geworden ist, während ihn früher der Marxismus für sich beanspruchte, um ihn als Hetz- und Propagandamittel für den Klassenkampf und Klassenhaß auszunutzen. Hinter blutigroten Fahnen und Transparenten mit hetzerischen Aufschriften, geschmückt mit roten Schärpen und Nelken, trieben früher gewissenlose, meist jüdische Volksverführer die Massen auf die Straßen und schrien in wüsten Demonstrationen „Nieder mit der Bourgeoisie!" und „Es lebe die Weltrevolution!" „Nieder mit dem Militarismus!" — „Tod der Reaktion!" — „Tod den Agrariern!" und wie die Schlagworte alle hießen, die aber trotz des dabei entwickelten Riesenlärms keinen „Proletarier" satt machten und keinen Arbeit verschaffen konnten. „Friede, Freiheit, Brot!" riefen sie und gaben dem Volke Unfrieden, Sklaverei, Hunger. „Gleichheit und Brüderlichkeit" predigten diese sogenannten „Führer" und handelten in Wirklichkeit nach dem Grundsatz „und willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein!" Oder sie rasten durch die Straßen mit dem Schlachtruf „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft". Griff die Polizei, wenn es zu arg wurde, ein, dann flüchteten diese Helden in die dunklen Häuser und schossen von den Dächern herab auf diejenigen, die nur ihre Schuldigkeit taten. Kein 1. Mai verging ohne Tote oder zusammengeschossene Volksgenossen. Der Arbeiter wurde Feind des Soldaten, der Bauer Feind des Bürgers, gleich aber waren sie sich alle darin, daß sie sich alle untereinander bekämpften und haßten.

Alle Parteien bekämpften sich gegenseitig, aber in einem waren sie alle gleich und marschierten Schulter an Schulter, im Haß gegen den Nationalsozialismus, dessen Bekämpfung gerade der 1. Mai von 1929 bis 1932 gewidmet war. Das Hakenkreuz wurde für die Marxisten Parole zum Mord, und gerade am 1. Mai tobte sich die rote Mordgier in den Straßen der Städte aus.

Heute aber reicht ein wieder frei gewordenes, auch von seinen Feinden geachtetes deutsches Volk am 1. Mai in nie zuvor erreichter Einigkeit die Hände: Arbeiter, Bauer, Soldat. Welcher Wandel: Ja, welches Wunder! In gleichem Schritt und Tritt schreitet ein neues Volk dem Frühling entgegen. Wer denkt heute noch an jenen marxistischen 1. Mai? Gewiß gibt es noch immer im Volke Unentwegte, Unverbesserliche, Verkehrte, bezahlte Subjekte, die gern im Dunkel jenes 1. Mai weiter ihr erbärmliches Spiel treiben möchten. Einige wird es immer geben, weil es unter Millionen Menschen immer Schlechte geben wird. Aber über diese hinweg schreitet an seinem neuen 1. Mai ein glückliches Volk in seltener Eintracht, das wieder durch Arbeit, Brot, durch Erziehung und Aufklärung zu sich selbst gefunden hat.

Auch in diesem Jahre steht der 1. Mai unter der Parole „Ehret die Arbeit, und achtet den Arbeiter". Wiederum werden Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder gemeinsam ein feierliches Bekenntnis zu der großen Gemeinschaft aller Schaffenden ablegen und der Welt das einzig dastehende Bild eines arbeitsamen, einigen und friedliebenden Volkes bieten. Darüber hinaus steht aber der 1. Mai 1937 unter einem besonderen Zeichen. Am Vorabend des nationalen Feiertages werden Deutschlands beste Betriebe, die sich durch ihre Gesamtleistung und ihre vorbildliche nationalsozialistische Haltung hervorgetan haben, durch den Führer selbst ausgezeichnet werden. Dabei sind für die Verleihung des Ehrentitels „Nationalsozialistischer Musterbetrieb" nicht allein die äußere Aufmachung, die selbstverständlich modernsten Arbeitsstätten und Anlagen ausschlaggebend, von größter Wichtigkeit ist vielmehr das persönliche Verhältnis zwischen Betriebsführung und Gefolgschaft. Ein Musterbetrieb muß den Beweis erbracht haben, daß er in guten und bösen Tagen eine wirkliche Gemeinschaft darstellt. Der Betriebsführer selbst muß nicht nur nach seiner fachlichen Eignung das beste für den Betrieb herausholen, sondern auch als Schrittmacher für die nationalsozialistischen Anschauungen im Wirtschaftsleben ein leidenschaftlicher Kämpfer für die Idee des Führers sein, ein wirklicher Führer seines Betriebes, der auch den letzten Volkgenossen durch seine Führereigenschaft mitzureißen versteht. Ob es sich um einen Großbetrieb, einen Handels- oder Handwerksbetrieb handelt, spielt dabei keine Rolle. Die von der Deutschen Arbeitsfront geforderte soziale Einstellung geht niemals auf Kosten der Wirtschaftlichkeit. Vielmehr hat es sich stets erwiesen, daß gerade Betriebe, die hinsichtlich der Menschenführung und Gefolgschaftsbetreuung vorbildlich sind, auch in ihrer wirtschaftlichen Leistung an erster Stelle des Wirtschaftszweiges stehen.

Die Auszeichnung durch den Führer wird für die nationalsozialistischen Musterbetriebe ein Ansporn zu

gesteigerter Gemeinschaftsleistung sein. Aber auch alle anderen Betriebe werden es als ihre heilige Verpflichtung betrachten, in Zukunft noch mehr als bisher alles daranzusetzen, um ihre Leistungsfähigkeit zu steigern und damit zum Wohle des Volksganzen beizutragen, denn für die erfolgreiche Durchführung des zweiten Vierjahresplanes kommt es auf die Mitarbeit jedes einzelnen Betriebes, jedes Betriebsführers und jedes Gefolgschaftsmitgliedes an. Wirtschaftsmöglichkeiten zur Erhöhung der Leistungen sind in Fülle gegeben. Rechtzeitige Ergänzung und Erneuerung der Produktionsmittel, Anpassung der Arbeitsmethoden an den neuesten Stand der Forschung und Technik, systematische Fach- und Ergänzungsschulung von Meistern und Facharbeitern, Sicherung des Nachwuchses durch Bereitstellung von Lehrlingsplätzen, verstärkte Betreuung der Gefolgschaftsmitglieder, ausreichende Urlaubsgewährung, Bezahlung in Krankheitsfällen, Schaffung einer Lebens- und Vertrauensgemeinschaft aller Betriebsangehörigen durch Ausbau der mannigfachen Betriebseinrichtungen, Steigerung der charakterlichen und politischen Zuverlässigkeit durch vermehrte Schulung über die nationalsozialistische Weltanschauung, das sind nur einige Beispiele für die Möglichkeit der technischen und persönlichen Leistungssteigerung.

In richtiger Erkenntis dieser wirtschaftlichen Notwendigkeiten begeht das deutsche Volk den Ehrentag der Arbeit. Der 1. Mai wird auch diesmal für alle Schaffenden ein Tag der Freude und ein Tag des Werkstolzes sein, denn für uns Deutsche ist Arbeit keine Fron und keine Last, sondern Dienst an der Gemeinschaft, Dienst am Volke, der von jedem einzelnen mit Freude und Verantwortungsbewußtsein geleistet wird. Wie in den vergangenen Jahren bringt dieser Tag die unlösbare Verbundenheit aller im Betrieb Schaffenden und gleichzeitig die Treue aller Wirtschaftsbetriebe zur politischen Führung zum Ausdruck. Wir alle wollen und werden aus dem 1. Mai, dem hohen Fest der Volksgemeinschaft, Kraft schöpfen für ein wiederaufsteigendes Leben voll Arbeit und Verantwortungsfreudigkeit.

## Der Rundfunk am 1. Mai

Die deutschen Rundfunksender bringen am Sonnabend, 1. Mai, nachstehendes Programm:

5.00 Uhr: Aus Breslau: Morgenspruch. Allerlei Volksmusik.
6.00 Uhr: Aus Breslau: Bergarbeiter musizieren.
7.00 Uhr: Vom Deutschlandsender: Blasmusik.
8.00 Uhr: Aus Berlin: Festliche Musik.
8.30 Uhr: Aus Berlin: Jugendkundgebung im Olympia-Stadion des Reichssportfeldes. Es sprechen: Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach; Reichsminister Dr. Goebbels; der Führer.
9.20 Uhr: Aus Frankfurt: Orchesterkonzert.
10.00 Uhr: Vom Deutschlandsender: Festsitzung der Reichskulturkammer im Deutschen Opernhaus. Rede des Präsidenten der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, und Verkündung des nationalen Film- und Buchpreises.
11.10 Uhr: Aus Königsberg: Marschmusik.
11.25 Uhr: Vom Deutschlandsender: Bericht von der Fahrt des Führers vom Deutschen Opernhaus zum Lustgarten.
12.00 Uhr: Vom Deutschlandsender: Staatsakt im Lustgarten. Begrüßungsansprache: Reichsminister Dr. Goebbels. Ansprache des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley. Rede des Führers.
13.30 Uhr: Aus Stuttgart: Bunte Musik.
15.00 Uhr: Aus Saarbrücken. Tanz unterm Maienbaum.
16.00 Uhr: Aus Köln: Musik im Frühling.
18.00 Uhr: Aus Leipzig: Oratorium der Arbeit.
19.15 Uhr: Aus Hamburg (aus Hannover): Der Mai ist gekommen!
20.00 Uhr: Vom Deutschlandsender: Echo des Nationalfeiertages. Querschnitt durch die Ereignisse des 1. Mai.
20.30 Uhr: Aus München: Beschwingte Weisen.
21.45 Uhr: Vom Deutschlandsender: Nachrichten.
22.00 Uhr: Vom Deutschlandsender: Abendkundgebung und Großer Zapfenstreich im Lustgarten. Rede des Reichsführers SS. und Chefs der Deutschen Polizei Heinrich Himmler.
22.45 Uhr: Aus Berlin. Tanzmusik.
24.00 Uhr bis 2 Uhr: Vom Deutschlandsender: Unterhaltungs- und Volksmusik.

## Appell an die Betriebsführer

**SA.-Männer marschieren am 1. Mai nicht mit ihren Betrieben!**

Die Organisationsleitung des nationalen Feiertages des deutschen Volkes teilt mit:

**Die SA.-Männer, die anläßlich des 1. Mai zur Absperrung benötigt werden, marschieren nicht in ihren Betrieben, sondern stehen ihren Standarten zur Dienstleistung zur Verfügung. Die Betriebsführer werden gebeten, entsprechende Anträge der SA.-Männer unter allen Umständen zu genehmigen.**

## Beförderungen in der SA.

Der Führer und Oberste SA.-Führer hat mit Wirkung vom 1. Mai nachfolgende Beförderungen ausgesprochen. Es wurden befördert: Zum Gruppenführer: Der Chef des Personalamtes der Obersten SA.-Führung, Brigadeführer Horst Raecke; der persönliche Adjutant des Stabschefs, Brigadeführer Erich Reimann; der Hauptschriftleiter des „SA.-Mann" und Führer des Stoßtrupps Hitler, Brigadeführer Josef Berchtold; Brigadeführer Wilhelm Kleinmann.

Zum Brigadeführer: Die Oberführer Walter Heitmüller, erster Adjutant des Stabschefs; Hermann Schäfer, der Führer des Reichsautozuges „Deutschland"; August Möslinger von der Adjutantur des Stabschefs; Leonhard Gontermann beim Führungsamt der Obersten SA.-Führung; Georg von Neufville und Graf Carl-Friedrich von Pückler-Burghauß vom Hauptamt Kampfspiele der Obersten SA.-Führung.

Ferner sprach der Führer auf Vorschlag des Stabschefs folgende Beförderungen aus: Zu Gruppenführern: Der Stadtpräsident der Reichshauptstadt Berlin, Brigadeführer Julius Lippert, beim Stab der Gruppe Berlin-Brandenburg; der als SA.-Führer ZV. bei der Gruppe Pommern eingesetzte Brigadeführer Franz Schwede-Coburg; der Führer der Gruppe Schlesien, Graf Heinrich-Georg Finck von Finckenstein; der Führer der Gruppe Westmark, Brigadeführer Günther Gräntz.

Zu Brigadeführern: Die Oberführer Hermann Berchtold, Georg Dechan (Franken), Otto Liebel (Franken), Karl Lucken (Kurpfalz), Otto von Haldenwang (Kurpfalz), Edmund Diehl (Kurpfalz), Hans Lehmann (Mitte), Ernst Keller (Pommern), der Ministerpräsident von Baden, Pg. Walter Köhler (Südwest), Fritz Rilling (Thüringen).

## Der Führer in der Eifel

**Triumphfahrt von Godesberg bis zur Burg Vogelsang.**

**Die Tagung der Kreisleiter der NSDAP. auf der Ordensburg Vogelsang erreichte mit der Anwesenheit des Führers ihren Höhepunkt. Der Besuch des Führers war zugleich ein Freudentag für das Eifelland, das dem Führer einen überwältigenden Empfang bereitete.**

Mit dem Führer kamen der Stellvertreter, Reichsminister Heß, Reichsleiter Dr. Ley, Reichsführer SS. Himmler, Stabschef Lutze, die Reichsleiter Rosenberg, Bormann und Reichspressechef Dr. Dietrich, ferner die Gauleiter Oberpräsident Terboven, Grohé, Florian, Wagner-München und Sauckel.

Schon bei der Fahrt von Godesberg durch das Rheinland und durch die Eifel wurden dem Führer begeisterte Kundgebungen bereitet. Alle Bahnhöfe hatten Flaggenschmuck angelegt, und Zehntausende umsäumten die Bahnstrecke, um den Führer zu grüßen und ihm für seinen Besuch im Grenzlande der Eifel zu danken. Da war kein Ort, kein Haus an der ganzen Strecke ohne Fahne oder Grünschmuck, und auf den Bahnsteigen standen Schulkinder, Arbeiter, Angehörige aller Gliederungen der Bewegung bunt durcheinander, so wie sie im letzten Augenblick an die Straße geeilt waren. Musik und Spielmannszüge der Gliederungen empfingen den langsam durch die Eifel fahrenden Zug des Führers mit klingendem Spiel. Von überall grüßten Spruchbänder, in denen die Freude über seinen Besuch zum Ausdruck kam, wie etwa: „Dankbares Grenzvolk grüßt seinen Führer."

Bei schönstem Wetter traf der Führer in der kleinen Eifelstadt Gemünd ein, wo er von der aus der ganzen Eifel herbeigeeilten Bevölkerung stürmisch begrüßt wurde. Vor dem Bahnhof schritt der Führer die Reihen der Formationen ab.

**Dann begann die einzigartige, wunderbare Fahrt des Führers durch das kilometerlange Spalier der Bevölkerung, die fast die ganze Strecke von Gemünd bis zur Ordensburg Vogelsang umsäumte. Es war eine Fahrt durch ein Spalier der Begeisterung und der Treue der Männer und Frauen vom Grenzland Eifel. In ihren Heilrufen und in ihrer jubelnden Begeisterung kam die Dankbarkeit dafür zum Ausdruck, was der Nationalsozialismus gerade in diesem früher von der Not so bedrängten Land an der Grenze geschaffen hat.**

Auf dem letzten Teil des Weges standen die Arbeitsdienstmänner zu beiden Seiten des Weges, ein schönes Symbol dafür, daß das Eifelland ein Land der Arbeit ist.

Nach seinem Eintreffen auf der Ordensburg Vogelsang schritt der Führer, begleitet von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Burgkommandant Manderbach, die Front der hier in einem offenen Viereck angetretenen Führeranwärter der Ordensburg ab, die in ihrer straffen Disziplin so recht in den monumentalen Rahmen der gewaltigen Ordensburg Vogelsang hineinpassen. Danach schritt Adolf Hitler im Wandelgang die Front der hier gauweise angetretenen über 700 Kreisleiter der NSDAP. ab.

Zu diesem Höhepunkt der Kreisleitertagung waren fast alle Gauleiter und stellvertretenden Gauleiter der NSDAP. auf der Ordensburg erschienen.

### Der Führer spricht zu seinen Kämpfern

Nachdem der Führer die Front der Kreisleiter abgeschritten hatte, vereinigten sich diese in der weiten Vortragshalle der Ordensburg zum Höhepunkt ihrer Tagung, um den Führer sprechen zu hören. Brausender Jubel brandete empor, als Adolf Hitler mit dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, dem Stellvertreter des Führers und den Reichsleitern den Saal betrat. In dem dreifachen Siegheil, das dann von dem Burgkommandanten als Gruß der Versammelten an den Führer ausgebracht wurde, dröhnte die freudige Begeisterung der verschworenen Gemeinschaft des Ordens auf.

Dann grüßte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der die gesamte Tagung geleitet hatte, den Führer. Er legte aus den Herzen aller das Glaubensbekenntnis der Gefolgschaft Adolf Hitlers ab und faßte die Größe der Stunde in Worte: „Was wären wir alle, was wäre all unser Glaube", so führte er aus, „wenn er nicht im Führer verankert wäre. Was uns alle beseelt, ist das Gefühl. Wir glauben an einen lebendigen Menschen, der in sich die Idee und den Glauben verkörpert!" Indem er den Sinn der Tagung umriß, sprach er aus, daß die Partei nicht arbeiten könne, wenn ihre Kämpfer nicht immer wieder in der Nähe des Mannes sind, der die Idee personifiziert und Kräfte immer wieder von neuem auf alle ausstrahlt.

**„Wir dürfen", so schloß er, „eine solche Tagung nie abhalten ohne den Führer. Die anderen alle glauben an Worte, wir Nationalsozialisten aber haben das Glück, an einen Führer und eine Persönlichkeit glauben zu dürfen."**

Unter den begeisterten Rufen und dem brausenden Jubel der Kreisleiter nahm dann der Führer das Wort.

In seiner zweistündigen Rede vor den Kreisleitern zeigte der Führer die Wesensgrundlagen und Prinzipien des nationalsozialistischen Führerstaates auf und umriß die Aufgaben, die dem Führerkorps der Partei in diesem Staate gestellt sind. In diesen an die Kreisleiter persönlich gerichteten Worten und in dem begeisterten Widerhall, den sie fanden, kam die enge, unlösliche Verbundenheit der Männer der Partei mit ihrem Führer zum besonderen Ausdruck. Die Stunden mit dem Führer am Schluß der Tagung wurden so für die Kreisleiter zu einem unvergeßlichen Erlebnis, das ihnen neue Kraft gibt für die Arbeit im Dienste der Partei und damit des deutschen Volkes.

**Auch auf seiner Rückfahrt von der Burg Vogelsang nach Gemünd wurde der Führer von der Bevölkerung, die die ganze Zeit auf der Fahrstraße ausgeharrt hatte, mit stürmischem Jubel und mit begeisterten Heilrufen begrüßt.**

## Die Straßen Adolf Hitlers

**100 weitere Kilometer Autobahn noch vor Pfingsten für den Verkehr frei.**

**Noch vor Pfingsten werden neue wichtige Abschnitte der Reichsautobahnen in einer Gesamtlänge von 100 Kilometern ihrer Verkehrsbestimmung übergeben.**

Am 8. Mai 1937 wird im Zuge der Verbindung Dresden—Chemnitz die Teilstrecke Nossen—Frankenberg in einer Länge von rund 24 Kilometern eröffnet. Die neue Strecke führt durch eines der landschaftlich schönsten und abwechslungsreichsten Gebiete zwischen den beiden Großstädten. Die Bahn quert auf rund 6,5 Kilometer Länge den herrlichen Zellaer Wald, der für viele Kraftfahrer ein beliebtes Ausflugsziel werden wird. Durch Anlage zahlreicher Rastplätze ist dafür gesorgt, daß im Walde geparkt werden kann. Große Brückenbauwerke waren notwendig, um die tiefeingeschnittenen Täler westlich des Zellaer Waldes zu kreuzen. Besonders bemerkenswert sind die Brückenbauten über die Große und die Kleine Striegis.

**In knapp einer Stunde von Hamburg nach Lübeck.**

Drei Tage vor Pfingsten wird die 56 Kilometer lange Autobahn Hamburg—Lübeck dem Verkehr übergeben. Die zur Eröffnung gelangende Autobahn mündet direkt in das Stadtgebiet von Hamburg bzw. Lübeck ein. Auf die Ausgestaltung der Einfahrt nach Hamburg, als Deutschlands größtem Welthafen, wurde besonderer Wert gelegt. Die Autobahn Hamburg—Lübeck hat ihre besondere Bedeutung darin, daß sie den Raum Groß-Hamburg in erstklassiger Weise seiner „Erholungsbasis", der Lübecker Bucht, näherrückt. Man wird in Zukunft bei einer Verkürzung der Fahrtzeit von rund 36 v. H. bequem in nicht ganz einer Stunde vom Zentrum Hamburgs bis in das Zentrum von Lübeck reisen und dabei den Reiz der holsteinischen Landschaft neu erleben.

Gleichfalls noch vor Pfingsten, am 14. Mai, wird im Westen des Reiches die Strecke Düsseldorf—Breitscheid dem Verkehr übergeben. Damit ist das helle Band der Reichsautobahnen zwischen Oberhausen und Köln geschlossen. Aus dem Kern des Industriegebietes, aus Essen, Duisburg, Mülheim, wird man an den beiden Feiertagen erstmals über die Reichsautobahn den beliebten Ausflugsorten südlich von Köln zueilen. Nur wenig mehr als eine halbe Stunde benötigt man für die 60 Kilometer lange Strecke. Der Jahr für Jahr stärker werdende Festtagsverkehr aus Holland wird den neuen Reiseweg nicht ungenutzt lassen.

„Schaffendes Volk", das Kennwort über der Düsseldorfer Ausstellung, wird für die aus den nördlichen Nachbarstaaten kommenden Gäste bereits Inhalt gewonnen haben, ehe sie diese große Schau deutschen Schaffens, die am 8. Mai 1937 eröffnet wird, betreten haben.

## Neue Aufgaben der NSV.

**Aufbau des Ernährungswerkes. — Errichtung von Schweinemästereien.**

Ueber die neuen Aufgaben, die die Sommerarbeit der NSV. bilden, machte Hauptamtsleiter Hilgenfeldt einem Pressevertreter bemerkenswerte Ausführungen. Als eine Hauptaufgabe erklärte der Hauptamtsleiter den Aufbau des Ernährungshilfswerkes des deutschen Volkes.

**Alle bisher von der Nahrungsmittelindustrie nicht verwerteten Küchenabfälle sollen der Wiederverwendung für die Schweinemast zugeführt werden. Hierzu sollen alle deutschen Haushalte beitragen. Es werde leicht fallen, hierdurch über eine Million Schweine auf ein Drei-Zentner-Gewicht zu mästen, was einem Wert von 150 Millionen RM. entspricht.**

Die NSV. werde um alle Städte einen Ring von Schweinemästereien errichten, in denen je 600 bis 800 Schweine untergebracht werden. Hilgenfeldt wies dann darauf hin, daß der gesamte Gewinn aus dieser für unsere Ernährungswirtschaft so bedeutungsvollen Einrichtungen der Fürsorge für Mutter und Kind zugute kommt.

**Stärkere Betreuung von Mutter und Kind.**

**Die NSV. werde 7000 Ernte-Kindergärten errichten. In Tausenden von Dörfern werden so Mütter und Mägde für die Erntearbeit freigemacht, die sonst zur Betreuung der Kinder auf den Höfen zurückbleiben müßten. Die Kinder in den Erntekindergärten erhalten eine ihrem Alter und Zustande angepaßte Ernährung, womit die auch auf dem Lande infolge falscher Ernährung auftretenden Mangelkrankheiten wirksam bekämpft werden. Es gelte, den Aufbau des Körpers in den ersten und entscheidenden Jahren des Lebens zu fördern und ihn vor gesundheitlichen Schäden zu bewahren.**

**Daher werde sich die Fürsorge der NSV., so erklärte Hilgenfeldt weiter, wandeln in eine Pflege von Mutter und Kind. In besonderem Maße werde sie sich der Kleinkinderfürsorge und der Verschickung von Kindern zuwenden. Im Zuge dieser Entwicklung werde die Zahl der Kinderheime vergrößert werden. Die NSV. werde sich in Zukunft vor allem der Betreuung der vorschulpflichtigen Kinder annehmen.**

**12 Gesundheitshäuser in der Bayerischen Ostmark.**

**Zum ersten Male wird die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt in diesem Jahre mit der Sanierung eines deutschen Lebensraumes beginnen. In der Bayerischen Ostmark werden 12 Gesundheitshäuser, über 70 Schwesternstationen und ein Krankenhaus eingerichtet werden. Die Gesundheitshäuser werden alles enthalten, was für die ärztliche Betreuung und die Mütterschulung erforderlich ist. Die Säuglingssterblichkeit war in der Bayerischen Ostmark bisher unverhältnismäßig hoch. Es könnten in diesem Gebiet 8000 Kinder am Leben erhalten werden, die sonst mangels richtiger ärztlicher Betreuung und Mütterziehung sterben müßten.**

**Für die bisherige Arbeit der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt könne, so betonte Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, keine überzeugendere Rechenschaft abgelegt werden, als daß es mit ihrer Arbeit gelungen sei, die Säuglingssterblichkeit um 118 000 Kinder zu mindern.**

## Der Reichsaußenminister reist nach Rom

Auf Einladung der faschistischen Regierung wird der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, am 3. Mai in Rom eintreffen, um den Besuch des italienischen Außenministers, Graf Ciano, im Herbst vorigen Jahres zu erwidern. Reichsminister von Neurath wird sich einige Tage in Rom aufhalten und wird von mehreren höheren Beamten des Auswärtigen Amts begleitet sein.

# Filme, die waren und kommen.

Euphono-Märkische Panorama-Schneider

An diesem unverdächtigen Ort beschäftigen sich drei Männer mit hochpolitischen Problemen. Einn Szene mit Karl Luowig Diehl aus dem Hans H. Zerlett-Film „Liebe geht seltsame Wege"

Euphono-Märkische-Panorama-Schneider

„Haushofmeister Archibald" (Karl Ludwig Diehl) nimmt die Wünsche seiner „Herrin" (Olga Tschechowa) entgegen in dem Hans H. Zerlett-Film „Liebe geht seltsame Wege"

Nr. 2 Zeichnung: Namir/Tobis Rota

Der entscheidende Augenblick. Willy Eichberger und Christl Mardayn in dem Patria-Film der Tobis Rota „Die Frau des Anderen".

5 Mater: Europa-Film

**Françoise Rosay**

spielt neben Paul Hartmann, Albert Lieven, Trude Marlen, Carsta Loeck, Will Dohm, Paul Westermeier, die Hauptrolle in dem Tobis-Europa-Film »Die klugen Frauen«.

**Wirklich mutig?**

Paulchen Kemp spielt die Titelrolle in dem Europa-Lustspiel »Der mutige Seefahrer« mit Lucie Englisch, Carsta Löck, Harald Paulsen, Paul Westermeier.

Zeichnung F. Kyser

(46) **Heinz von Cleve**

spielt einen Kosakenoffizier in dem Ufa-Tonfilm „Ritt in die Freiheit"

7 Mater: Tobis Europa

**Von Eichberg entdeckt**

und für die weibliche Hauptrolle seines neuen Kriminalfilms der Tobis Europa „Es geht um mein Leben" verpflichtet. Kitty Jantzen spielt die Rolle einer Filmschauspielerin und ist die Partnerin von Karl Ludwig Diehl.

Nr. 1 Mater: Tobis-Europa-Film

**Peter Voß**

aus dem Gigli-Film „Vergißmeinnicht" als begabtes Filmkind bekannt, spielt eine Hauptrolle in dem neuen Tobis-Europa-Film „Das Gänschen zum Paradies". Sein Partner ist Hans Moser.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

5] Nachdruck verboten.

Schluß.

So ging es auch mit Buchman, als er 1857 zum Präsidenten kandidierte. Obwohl er nun ein Mann von 66 Jahren war, hatten ihm seine Gegner alle Jugendsünden und angeblichen Liebesverhältnisse vorgehalten, die er gehabt haben sollte, als er noch Botschafter in Rußland war. George Tiknor Courtez berichtet über die vielen Angriffe folgendes: Ich hätte mit den Verleumdungen über Mister Buchmans Betragen ein dickes Buch, das die Leser nur anekeln würde, füllen können. Die Zeitungen waren mit Beschuldigungen und seinen Sünden gefüllt, um jene Leute zufriedenzustellen, die gern im Schmutz wühlen. Obwohl alle, die ihn kannten, wußten, daß seine Gegner nur Verleumdungen in die Welt setzten, schämten sich viele nicht, solche Dinge noch zu verbreiten.

Als Buchman 25 Jahre alt war, war er schon ein berühmter Rechtsanwalt. Ein Prozeß, in dem er einen Richter verteidigte, der vom Senat angeklagt und suspendiert worden war, hatte ihn berühmt gemacht. Alle prophezeiten ihm eine glänzende Zukunft, aber seine Tragödie hatte ihn veranlaßt, seine Karriere als Rechtsanwalt zu unterbrechen, und um seine Leiden zu vergessen, stürzte er sich leidenschaftlich in die Politik.

Buchman hatte sich in ein Mädchen namens Anne Colman in Lancaster (Pennsylvanien) verliebt, wo er als Anwalt praktizierte. Er hatte so lange um sie geworben, bis sie endlich einwilligte, seine Braut zu werden.

Anne Colman war ein außergewöhnlich schönes, anmutiges und gutherziges Mädchen. Anne lebte zurückgezogen und beklagte sich sehr selten über etwas. Sie war so sensibel, daß selbst unwichtige Dinge und Ereignisse stark auf sie wirkten. Ihr Vater war ein reicher und angesehener Bürger in Lancaster. Er gab seine Einwilligung zu der Ehe der beiden gern. Aber das Idyll dauerte nur kurze Zeit. Anne bat Buchman brieflich, ihr das Jawort zurückzugeben. Er antwortete ihr, daß er nicht wüßte, was er tun solle, aber wenn sie unbedingt ihre Freiheit zurückhaben wolle, so könne er ihr dieselbe nicht rauben, und er fühle sich gezwungen, ihrer Forderung stattzugeben. Das war in der letzten Hälfte des Jahres 1819.

Kurze Zeit nachher fuhr Anne nach Kalifornien, und am 9. Dezember, im Alter von 23 Jahren, starb sie plötzlich. Kaum eine Woche nach ihrer Abreise wurden ihre sterblichen Ueberreste wieder nach Lancaster überführt. Die Stadt nahm großen Anteil an der Bestattung. Fast die gesamte Einwohnerschaft verband eine starke Sympathie mit der Familie und ihrem großen Unglück.

Am 11. Dezember erschien in einer Lancaster Zeitung ein Nachruf für Anne, den Buchman selbst hatte veröffentlichen lassen. Alle Eigenschaften seiner Braut zählte er auf und erklärte, daß sie für diese schlechte Welt viel zu gut gewesen sei. Aus dem folgenden Brief, den Buchman an Annes Vater, Robert Colman, schrieb, erfuhr man, daß Buchman selbst sich anklagte, an ihrem plötzlichen Tode schuld zu sein, weil sie sich vielleicht ein böses Wort von ihm sehr zu Herzen genommen hatte.

Hier folgt der Wortlaut des Briefes:

„Lieber Herr!

Sie haben ein Kind, ein teures, sehr teures Kind verloren. Ich dagegen das einzige Glück meines Lebens, den einzigen Trost meines Herzens, das einzige, das mich noch an diese Erde binden konnte. Ohne Anne ist das Leben für mich nichts weiter als eine endlose Wüste. Meine Zukunft ist mir genommen, und ich fühle, daß mein Glück mit ihr begraben worden ist. Man spricht von meiner Schuld an ihrem so frühen Tode. Es ist vielleicht noch nicht die Zeit, daß ich Ihnen gerade jetzt eine Erklärung gebe. Ich weiß, die Zeit wird kommen, wo man einsehen wird, daß man sie und mich umsonst getadelt hat. Gott möge jenen, die sich solche Dinge ausgedacht haben, verzeihen. Ich werde niemanden dafür tadeln. Meine einzige Bitte an Sie, mein Teurer, ist, daß man mir gestattet, ihren toten Körper, ehe sie beerdigt wird, noch zu sehen. Ich habe Ihre Tochter geliebt, stärker als das menschliche Herz zu lieben imstande ist. Weisen Sie mich mit meiner Bitte nicht ab, denn ich will gern mein Leben dafür geben, wenn es nötig ist. Eine Bitte hätte ich noch, doch das üble Gerede, das von Mund zu Mund geht, hindert mich fast daran, diese niederzuschreiben, geschweige darauf zu bestehen. Ich möchte sehr gerne den Totenwagen als Leidtragender folgen. Ich möchte die Welt überzeugen, und ich hoffe, daß es mir gelingen wird, daß Anne mir viel teurer als mein eigenes Leben war. Es ist möglich, daß ich den schweren Schlag, den mir ihr Tod bereitet hat, überleben werde, aber trotzdem fühle ich, daß mich mein Glück für immer verlassen hat.

Mein einziges Gebet zu Gott ist, mir beizustehen in meinem Bestreben, ihren Verwandten und Freunden zu beweisen, daß mein Leben durch den frühzeitigen Tod meiner Herzensgeliebten für immer zerstört worden ist.

Gott möge Sie erhalten und Ihnen Kraft verleihen, dieses Unglück zu ertragen.

Ich verbleibe als Ihr ergebener und dankbarer Freund

James Buchman."

Lange Zeit lief Buchman verstört umher. Er konnte weder als Verteidiger Prozesse annehmen, noch sich im politischen Leben betätigen. Viel später erst ließ ihn der Brief eines Freundes seine Trauer etwas vergessen, und er fing an, sich wieder mit politischen Dingen zu beschäftigen. In diesem Briefe erzählte ihm der Freund eine kleine Geschichte, die tief auf ihn wirkte. Unter anderem schrieb er folgendes:

„... Die Sonne wird doch wieder scheinen, wenn auch ein Mensch, der in Trauer versunken ist, glaubt, daß die Finsternis für immer anhalten wird. Erinnerst Du Dich vielleicht jener spanischen Erzählung: Eine Mutter, die ihr teuerstes Kind verlor, trauerte, raufte sich die Haare aus und verließ monatelang nicht ihr Haus. Ihr Pfarrer kam sie am frühen Morgen besuchen und fand sie wie gewöhnlich tief in Trauer versunken. Was, rief der Pfarer aus, du hast dem lieben Gott noch immer nicht verziehen und bist immer noch böse auf ihn? Sie nahm sich zusammen und riß sich mit Gewalt aus ihrer Welt der Finsternis und Verzweiflung und wurde wieder ein nützliches Mitglied der Menschheit. Darf ich Dir auch die Worte des Pfarrers zurufen?

Deine Freundin Miß E. spricht viel von Dir. Sie weiß, daß ich Dir schreibe, und bittet mich, ein Wort beizufügen, das beweist, wie sehr sie sich für Deine Lage interessiert. Bleibe gesund!"

Dieser Brief riß Buchman aus seinem Kummer heraus. Er stürzte sich wieder leidenschaftlich auf die Politik. Während seiner langen politischen Laufbahn warf man ihm noch häufig den traurigen Fall mit seiner Geliebten vor. Die gegnerischen Zeitungen kamen immer wieder darauf zurück, entstellten aber die Tatsachen so stark, daß jeder die böse Absicht merkte.

Buchman hatte nicht nur gelobt, sich nie zu verheiraten — er konnte Anne bis in sein spätes Alter nicht vergessen.

Als er weit über 70 Jahre alt war, zeigte ihm ein Freund wieder einen Zeitungsausschnitt, in dem die Tragödie seiner Geliebten von neuem aufgerollt und mit allen unwahren und erdichteten Einzelheiten versehen war. Buchman war gerührt, als er die veröffentlichte Geschichte in den Zeitungen las, und erklärte, daß er Dokumente besäße, auf Grund derer er beweisen könnte, daß seine Braut die Verbindung wegen einer Belanglosigkeit gelöst hatte, und daß zwischen ihnen beiden niemals ein Streit vorgekommen war. Diese Papiere hatte Buchman im Safe einer Neuyorker Bank versiegelt deponiert. Dies hatte er während des Bürgerkrieges getan, damit dieser Schatz, der für ihn so kostbar war, nicht verlorengehen konnte.

Nach Buchmans Tode haben dessen Freunde, die seinen letzten Wunsch erfüllten, diese Sammlung von Briefen und Beweisen gefunden. Sie wagten aber nicht, das Siegel zu verletzen, weil er auf dem Päckchen eigenhändig vermerkt hatte, die Papiere, die sich darin befanden, unangetastet zu lassen und das Päckchen zu verbrennen. Diesen Wunsch haben ihm seine Freunde erfüllt. Sie haben das unversehrte Päckchen ins Feuer geworfen und achtgegeben, daß es vollkommen verbrannte. Sie fanden aber den Brief von Buchman an Annes Vater, der in wortgetreuer Uebersetzung hier veröffentlicht wurde. Buchmans Freunde glaubten kein Unrecht zu begehen, wenn sie diesen Brief öffneten. Es stellte sich aber heraus, daß Buchman diesen Brief zurückerhalten hatte, weil Annes Vater die Annahme verweigert hatte. Aus diesem Grunde hat Mister Colman auch niemals erfahren, was der Bräutigam seiner Tochter ihm geschrieben hatte. Was jene verbrannten Papiere aber an Beweisen enthielten, ist bis zum heutigen Tage ein Geheimnis geblieben. Man weiß jedenfalls, daß Buchman diesen Schmerz, der ihm durch diese Tragödie bereitet worden ist, nie verwinden konnte.

Die amerikanische Statistik hat in ihrer Findigkeit ausgerechnet, wieviel Kinder ein jeder Präsident hatte, daß Washington kinderlos war, während Harrison den größten Kindersegen hatte; der einzige Junggeselle, der in Präsidentenpantoffeln die Räume des Weißen Hauses betreten hatte, war James Buchman. Er war drei Jahre lang Präsident und sein ganzes Leben lang Junggeselle.

Nach dem Tode seiner Schwester übernahm Buchman die Erziehung ihres Töchterchens Harriot Lein. Als Harriot erwachsen war, führte sie den Haushalt und war die Herrin des Weißen Hauses, als Buchman Präsident wurde. Außerdem hatte er noch eine Haushälterin, Miß Hetty Parker.

Als Harriot Lein gemeinsam mit Buchman London besuchte, brachten die gegnerischen Zeitungen Nachrichten von einer „good-time", die er dort mit ihr verbrachte. Harriot heiratete später Henry B. Johnson aus Baltimore und stopfte damit alle bösen Mäuler.

## Andrew Jackson.

Andrew Jackson war ein großer, schlanker Mann, mit hoher, gewölbter Stirn und wallendem, rötlichem, oft über die Stirn fallendem Haar. Seine dunkelblauen Augen gaben seinem Gesicht einen romantischen Ausdruck und sprühten Funken, wenn er erregt war.

So sah der siebente Präsident der Vereinigten Staaten, der berühmte General Andrew Jackson, aus, als er 20 Jahre alt war. Die Damen in Tennessee und in North Carolina erklärten ihn für den schönsten Mann des Landes. Zudem besaß er alle Eigenschaften, die einen jungen Mann in der Gesellschaft beliebt machen können. Er war ein guter Fechter und Reiter, und noch in späteren Jahren pflegte sein Diener George einen Baum zu zeigen, in den Jackson zwei Schüsse hintereinander auf dieselbe Stelle abfeuerte... Er war zwar nicht stark, aber sein Mut war grenzenlos. Vor nichts wich er zurück. Oft setzte er sein Leben in den größten Gefahren aufs Spiel. In einem seiner Duelle verwundete er seinen Gegner tödlich, während er selbst nur leicht verletzt wurde. Das Duell wurde durch einen Streit über eine Kartenschuld verursacht.

Er war der einzige Ueberlebende seiner Familie. Alle anderen fielen im Unabhängigkeitskrieg oder starben infolge von Epidemien. Als kaum 14jähriger Knabe wuchs er in der Fremde auf und mußte schwere Arbeit bei den Farmern von North Carolina leisten. Später, als er mehr verdiente, wohnte er bei einer Frau Donellson in Tennessey, denn er wollte sich in dieser Gegend als Anwalt niederlassen. Mistreß Donellson war in politischen Kreisen sehr bekannt, weil ihr Gatte die Kämpfe gegen die Indianerstämme geführt hatte und im Walde erschossen aufgefunden wurde. Die gesamte Bevölkerung brachte der Witwe große Sympathie entgegen, und es galt als große Ehre, bei ihr wohnen zu dürfen. Bei dieser Witwe wohnte auch deren schöne Tochter Rachel, die Gattin des Kapitäns Louis Roberts aus Kentucky.

Jackson war begeistert von seiner Wohnung, nicht zum wenigsten, weil Rachel dort wohnte. Sie war in der ganzen Gegend wegen ihrer Schönheit berühmt und dazu eine lustige Tänzerin und Reiterin. Mistreß Donellson ihrerseits war glücklich, daß sie einen Mann wie Jackson als Hausgenossen bekommen hatte. In jenen Zeiten, wo die Indianer oft ganze Ortschaften überfielen und die ringsum wohnenden Settlers ermordeten, war starker Schutz sehr begehrt. Keine alleinstehende Frau wagte, ohne männlichen Schutz zu wohnen.

Jackson bemerkte bald, daß das Zusammenleben Rachels und ihres Gatten nicht allzu glücklich war. Es kam sehr häufig zu Auseinandersetzungen, und Rachel weinte, wenn sie sich unbemerkt glaubte. Andrew war darüber sehr erbittert, wagte aber Roberts keine Vorwürfe zu machen, um nicht in den Verdacht zu kommen, er wolle sich in fremde Familienangelegenheiten hineinmischen.

Mehrere Monate später wurde Jackson wider Willen in den Streit zwischen Rachel und ihrem Gatten hineingezogen. Die Folge davon war, daß Roberts auf Jackson eifersüchtig wurde. Er fand die Freundschaft zwischen Andrew und Rachel viel zu weitgehend, obwohl Mutter und Tochter Roberts versicherten, seine Beschuldigungen seien grundlos. Aber Roberts machte jeden Tag neuen Skandal, und zwar meist dann, wenn Jackson abwesend war.

Zusammen mit Jackson wohnte noch ein anderer Mieter, Jones Overstone, Jacksons Jugendfreund, bei Frau Donellson. Jones wurde häufig Zeuge der heftigen Auseinandersetzungen des Ehepaars und berichtete Jackson darüber. Overstone wußte, daß Roberts ein eifersüchtiger Gatte war und schon früher einmal einen Mister Short intimen Zusammenlebens mit Rachel beschuldigt hatte. Roberts mußte daraufhin das Haus verlassen; aber seine Sehnsucht nach Rachel ließ ihn keine Ruhe, und er kehrte reumütig zu seiner Frau zurück. Rachel weigerte sich anfänglich, ihm zu verzeihen; als er ihr aber versprach, keinen Anlaß mehr zu neuen Skandalen zu geben, willigte sie ein. Ein Jahr lang hielt er sein Versprechen, bis er dann Jackson verdächtigte.

Als Jackson von seinem Freunde Overstone erfuhr, Kapitän Roberts wäre auf ihn eifersüchtig, beschloß er, ihn persönlich aufzusuchen, um ihn zu beruhigen. Jackson traf Roberts am Gartenzaun und bat ihn freundlich um Auskunft, weshalb er ihn verdächtige. Der Kapitän gab ihm zu verstehen, es wäre für die ganze Familie nicht ehrenhaft; er halte Jacksons Verhältnis zu seiner Frau nicht für so einwandfrei, wie Jackson sage. Während der ganzen Zeit, in der er mit Jackson sprach, war er ziemlich beherrscht; aber plötzlich brach seine Wut aus, und er beschimpfte Jackson und drohte, ihn auszupeitschen. Jackson erklärte ihm, er müsse es ablehnen, sich mit ihm zu prügeln, und forderte ihn auf, ihm durch ein Duell Satisfaktion zu geben. Als sie beide ins Haus gingen, gab Roberts ihm zu verstehen, die ganze Angelegenheit ginge ihm überhaupt nichts mehr an, da er ohnehin mit seiner Frau nicht mehr zusammenleben wolle. Jackson zog sich daraufhin zurück und nahm seinen Wohnsitz in Monkers Station. Kapitän Roberts blieb noch einige Monate mit seiner Frau zusammen und siedelte dann mit einigen Freunden nach Kentucky über, während Mistreß Roberts zu ihrer Schwester zog und Jackson wieder bei Mistreß Donellson einziehen konnte.

Einige Monate darauf ließ der Kapitän wissen, daß er seine Frau nach Kentucky mitzunehmen gedenke; aber Rachel wollte von einem Zusammenleben mit ihrem Gatten nichts mehr wissen. Sie erklärte, er habe sie zweimal allein gelassen und sie sei zu der Ueberzeugung gelangt, daß sie kein glückliches Leben mehr miteinander führen könnten. Sie beschloß daher, den See entlang nach Natchez Mississippi hinunter zu fahren, um sich vor etwaigen Gewalttaten ihres Mannes zu schützen. Sie fürchtete, daß er sie noch in Tennessee antreffen und zur Rückkehr zwingen könnte. Mistreß Roberts hatte mit einem Offizier Stark, der mit seiner Familie nach Natchez übersiedeln wollte, verabredet, gemeinsam mit ihnen die Reise anzutreten. Auch Jackson hatte beschlossen, die Reise mit Rachel und Stark gemeinsam zu machen, um Rachel und Starks Familie vor etwaigen Indianerüberfällen schützen zu können. Da er sehr um Mistreß Roberts besorgt war, konnte ihn nichts von seinem Vorhaben abhalten, und er erklärte immer wieder, daß Rachel keine Freunde hätte, die sie vor Gefahren beschützen würden. Und auch Stark, der mit seiner eigenen Familie viel zu sehr beschäftigt wäre, böte ihr nicht genügend Schutz. Jackson begleitete also Mistreß Roberts und kehrte sofort nach Nashville zurück.

Im Winter 1790/91 reichte Kapitän Roberts von Kentucky aus der Legislatur von Virginia die Scheidung ein. Damals war eine Ehescheidung nur durch die Genehmigung der Legislatur möglich. In seiner Klageschrift gab Kapitän Roberts an, seine Frau lebe mit Rechtsanwalt Andrew Jackson in wilder Ehe zusammen. Und die Legislatur gab ihre Zustimmung zur Durchführung der Scheidung vor dem Gericht. Im Sommer des gleichen Jahres fuhr Andrew Jackson nach Natchez Mississippi und heiratete dort Mistreß Roberts. Sie kehrten beide nach Nashville zurück und lebten dort zwei Jahre glücklich miteinander, bis Kapitän Roberts wieder von sich hören ließ. Erst im Dezember 1793 reichte er in Mourcere court in Kentucky beim dortigen Gericht die Scheidung ein. Es fiel ihm nicht schwer, ein Urteil zu erlangen, da er beweisen konnte, daß seine Frau mit Andrew Jackson zusammenlebe, und die Verbindung Rachels mit Jackson wurde für ungesetzlich erklärt. Als Overstone und Jackson das erfuhren, waren sie beide sehr betrübt, denn sie waren davon überzeugt, daß die Genehmigung, die Kapitän Roberts vor zwei Jahren von der Legislatur in Virginia zu seinem Scheidungsprozeß erteilt wurde, bereits formell die Scheidung rechtsgültig gemacht hatte. Man konnte Overstone und Jackson diesen Fehler schwer verzeihen, zumal sie beide Rechtsanwälte waren und die Gesetze kennen mußten. Einer Ueberlieferung zufolge soll Overstone Jackson den Rat gegeben haben, eine neue Heiratslizenz zu verlangen und sich mit seiner Frau noch einmal rechtsgültig zu verehelichen, da sie ja gesetzlich noch immer Mistreß Roberts und nicht Mistreß Jackson war.

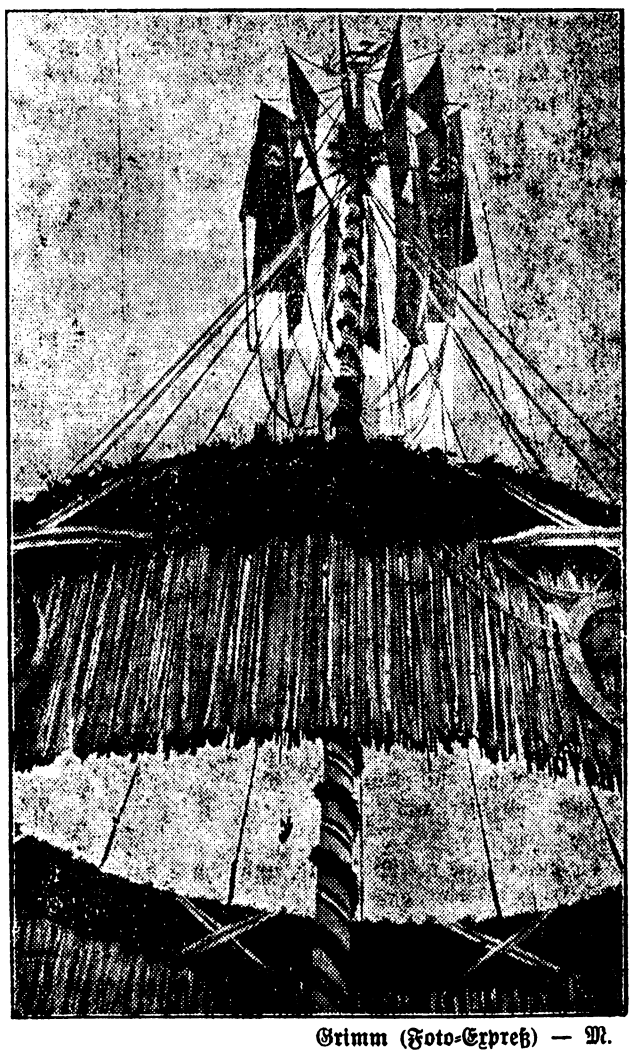
Im Januar 1794 heiratete Jackson Mistreß Roberts daher zum zweiten Male, und diesmal rechtsgültig. Vier Jahrzehnte hielt Jackson seinen Revolver bereit, denjenigen, der Rachel oder ihn zu verleumden suchte, niederzuschießen. Er war überaus empfindlich, und die geringste Beleidigung wurde von ihm blutig gesühnt. Er kam aus Raufhändeln mit seinen Feinden nie heraus, denn diese versuchten immer wieder, ihn dort zu verleumden, wo sie ihn am empfindlichsten treffen konnten. Und doch haben diese Vorwürfe seinen guten Ruf nicht geschmälert.

Als er zum Präsidentskandidaten nominiert wurde, gruben seine Feinde alle Gerichtsdokumente aus, um zu beweisen, er habe das Gesetz mißachtet und seine Heirat sei ein Gewaltakt gewesen, der mit der Ehre eines Präsidenten nicht vereinbar sei. Diese Behauptungen führten regelmäßig zu blutigen Auseinandersetzungen. Im Jahre 1829, als Jackson schon Präsident war und er sein Ministerkabinett bereits ernannt hatte, mußte es wegen einer Frau demissionieren. Diesmal war es die Gattin seines Staatssekretärs John Eton. Eton hatte seine Frau in der Schänke seines Vaters in Washington kennengelernt. Sie war eine seltene Schönheit und dazu überaus klug. Alle beneideten Mister Timberlin um diese Frau. Sie war bereits Mutter dreier Kinder, als unter den prominenten Gästen der Schänke eines Tages Senator Eton von Tennessee einkehrte. Sofort entstand das Gerücht, daß zwischen Eton und Fanny O'Neil ein Verhältnis bestünde. Und als der Senator im Verlauf dieses Skandals strafversetzt wurde, hatte Washington Gesprächsstoff für Monate. Später verübte Mister Timberlin, der Gatte Fannys, Selbstmord, und Eton heiratete dessenungeachtet die Witwe. Jackson beabsichtigte nun, Eton als seinen Kriegsminister zu ernennen, denn er ließ auf seine Freunde nichts kommen und ließ sich auch durch verleumderische Gerüchte nicht beirren. Eton wurde vereidigt, und der Skandal, der das ganze Land und sogar das Ausland beschäftigt hatte, fiel langsam der Vergessenheit anheim; aber Jacksons eigene Familie und die Frauen fast aller Minister und Senatoren lehnten es ab, mit Fanny zu verkehren. Jedoch Jackson bestand darauf, daß Mistreß Eton zu allen Gesellschaften im Weißen Hause genau wie die Frauen aller anderen Minister eingeladen würde, und setzte sich für sie ein. Dadurch zog er sich noch mehr Feindschaften zu. Man beschuldigte ihn sogar, er selbst stände der Gattin seines Staatssekretärs nicht ganz unbeteiligt gegenüber. Jackson wußte keinen anderen Ausweg, als den Vorschlag seines Staatssekretärs van Buire, einen späteren Präsidenten, zu verwirklichen: sein Kabinett aufzulösen. Alle Minister mußten im April 1831 zurücktreten, mit Ausnahme des Postministers Berien, der nichts gegen Fanny einzuwenden hatte. Ein ganzes Kabinett mußte wegen einer Frau abdanken.

## Für Ruhm und Ehre des Reiches

In der Arbeit äußert sich die schöpferisch gestaltende Kraft des einzelnen Menschen und des gesamten Volkes. Aus ihr entspringt die Leistung, die dem Schaffenden seinen Platz im Gesamtleben der Nation zuweist. Die Nation wiederum wird im Selbstbehauptungskampf der Völker nur dann bestehen können, wenn jeder Volksgenosse seine tägliche Arbeit als Dienst am Ganzen begreift und bereit ist, jeden Einsatz für die Nation zu wagen.

Arbeit und Nation gehören zusammen, denn sie bedingen einander. Wir erlebten in den Monaten des deutschen Aufbruchs nicht nur eine politische Umgestaltung, sondern eine grundsätzliche Wandlung des Denkens und Fühlens auf allen Lebensgebieten. Nicht mehr der einzelne Mensch steht im Mittelpunkt, sondern die Nation. Wir sind immer ein arbeitsames Volk gewesen, aber wir suchten in der Arbeit uns selbst zu dienen, um Wohlstand und Reichtum zu erwerben. Wir wußten keinen Dank mehr für ihren Segen, weil sie manchen nur Mittel war und vielen zum Fluch wurde. Es war kein Geringerer als Wilhelm Heinrich Riehl, der seinerzeit das Lob der deutschen Arbeit kündete, weil er den Verfall der deutschen Arbeitsgesinnung vorausahnte. Während Tausende satt und reich wurden, darbten Millionen, verloren den Glauben an den Inhalt ihres Lebens und verfielen mit der Ahnungslosigkeit ihres jungen Standes artfremden Elementen, die Haß und Neid in ihre Seelen streuten. Nicht nur der Kapitalismus, sondern auch der Marxismus sah in dem deutschen Arbeitsmenschen einen Mechanismus



Grimm (Foto-Expreß) — M.

ohne Seele, der irgendwo eingesetzt wurde, um für sich die Voraussetzungen zur materiellen Lebenserhaltung zu sichern. So mußten wir unseren Weg gehen durch die harte Zeit des Klassenkampfes, der inneren Entfremdung untereinander und des Eigennutzes. Arbeit und Nation waren zwei Größen, die in loser Beziehung zueinander standen und sich nicht zu einer kraftvollen Einheit verbanden.

Dann kam der große Krieg. Das Volk wurde erfüllt von einem gewaltigen Willensstrom. Die Menschen hörten auf den in solchen Zeiten elementar hervorbrechenden Urinstinkt und besannen sich wieder auf die Gemeinsamkeit ihres Seins. Das tiefe Erlebnis der Front hat unser Volk neu geformt. Es hat alte, überlebte Wertmaßstäbe und Lehren zerstört. Das deutsche Volk begann, sich in seinen Tiefen grundlegend zu wandeln; aber es bedurfte vieler Jahre, bis die erstarrte Form des volksfremden Weimarer Unstaates von dem unaufhaltsam wachsenden Strom eines neuen Glaubens und junger Kraft einer in den Stahlgewittern des Weltkrieges gehärteten Generation fortgerissen werden konnte.

Dem deutschen Volke erstand ein Führer, der die Grundlagen eines neuen Staates der Macht und der Ehre schuf. Adolf Hitler hat in seinen großen Reden, die noch Generationen nach uns den Weg weisen werden, immer wieder den Wert der Arbeit betont. Jeder deutsche Mensch wird danach bemessen werden, ob er durch seine Arbeit dem Volke dient oder nicht. Nur die Leistung gilt als Wertung für jeden Volksgenossen. Damit wird die Arbeit wieder zur Ehre. Jeder deutsche Arbeitsmensch ist als gleichgeachteter Volksgenosse eingegliedert in das Gesamtdasein der Nation. Er wird nicht danach gefragt werden, was und wo er schafft, sondern mit welchem Ernst und welcher Hingabe er seine Pflicht erfüllt. Die geistig-seelische Erneuerung unseres Volkes kann nur von der Arbeit her geschehen, weil in ihr all die Kräfte zusammenfließen, mit denen der Mensch dem Gemeinwesen, in das er hineingeboren wurde, dient. Wir wollen wieder lernen, auch in unserer täglichen Kleinarbeit einen Dienst zu erkennen, der uns am Leben der Nation teilhaben läßt. Beruf und Mensch müssen wieder zu einer Einheit werden. Nicht der Mensch an sich hat einen Wert. Er empfängt sein Lebensrecht erst aus dem Adel der Arbeit, die er in Verantwortung vor den Lebensgesetzen seines Volkes in Treue verrichtet. Das ist das neue Ethos der Arbeit, wodurch der Nationalsozialismus aus getrennt nebeneinanderlebenden Einzelmenschen wieder ein Volk schmieden will. Das ist jene Gesinnung, die dem Gedanken des deutschen Sozialismus zugrunde liegt, den voll zu verwirklichen sich die deutsche Jugend zum Ziele setzte. Das ist der neue Lebensrhythmus, der die Menschen des Arbeitsdienstes erfüllt. Arbeit und Nation haben sich wiedergefunden. Wir kommen den Quellen unseres Wesens wieder nahe. Es geht eine ehrliche Besinnung durch unser Volk auf das, was das ewige Leben der Nation von uns fordert: zu arbeiten und zu kämpfen für den Ruhm und die Ehre des Reiches.

## Preis der Arbeit in Sprichwort und Dichtung

„Die Drohne ist unser aller Feind. Die Schaffenden aber, ganz gleich, ob Arbeiter des Kopfes oder der Faust, sind das Edelvolk unseres Staates, das ist das deutsche Volk." Dieser Satz, den unser Führer 1922 prägte, stellt die Leistung, die Arbeit und den Arbeiter in den Vordergrund, proklamiert den Adel der Arbeit. Solange das deutsche Volk lebt, ist von den Besten des Volkes der Arbeit Lob gesungen worden, und dennoch, welch ein weiter Weg durch Kampf und Leid, ehe besonders dem Arbeiter der Faust die Ehrenstellung gegeben werden konnte, die ihm der Führer einräumte, als er mit dem 1. Mai 1933 den nationalen Feiertag des deutschen Volkes als Ehrentag der Arbeit und des Arbeiters für alle Zeiten festlegte.

In alten Sprichwörtern bereits heißt es: „Arbeitsschweiß an den Händen hat mehr Ehre als goldner Ring am Finger" oder „Hunger, Arbeit und Schweiß sind die besten Gewürze". Die Qualitätsarbeit wird mit besonderem Stolze gepriesen. „Das Werk lobt den Meister", „Am Strunk des Baumes erkennt man den Holzhauer" sind Worte, die der Leistung gelten. Daß aber Leistung und Lohn nicht immer miteinander in Einklang gebracht wurden, geht aus Sprichwörtern hervor, die einer Mahnung gleichkommen, wie: „Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert" oder „Getaner Dienst erwartet Dank".

Wir wissen nicht, wer diese Aussprüche alle prägte, aber der Fülle der Sprüche aus dem Volke schließen sich goldene Worte der Großen unseres Volkes an. Luther z. B. erklärt: „Von Arbeit stirbet kein Mensch, aber von ledig und müßig gehen kommen die Leute um Leib und Leben, denn der Mensch ist zur Arbeit geboren, wie der Vogel zum Fliegen." Unzählige Erkenntnisse werden uns allein durch Arbeit vermittelt.

So vielseitig wie der Arbeit Segen sind die Aussprüche zu ihrem Lobpreis. Ernst Moritz Arndt, der gewaltige Mahner, spricht: „Träume sind nicht Taten. Ohne Arbeit wird dir nichts geraten. Die Tugend trägt ein ernst Gesicht." Fichte fordert in seinen Reden an die deutsche Nation: „. . . und als allererster Grundsatz der Ehre soll es in sein (des Zöglings) Gemüt geprägt werden, daß es schändlich sei, seinen Lebensunterhalt einem andern denn seiner Arbeit verdanken zu wollen." Erlösende Kraft liegt im Werk. Geibel ruft uns zu: „Greif entschlossen zur Arbeit! Was die Träne nicht löst, löst, dich erquickend, der Schweiß!"

Wenn die Arbeit höchster Segen ist, mußte das Recht auf Arbeit zugleich das höchste Menschenrecht sein. Das Recht auf Arbeit steht im Mittelpunkt aller wahren sozialistischen Forderungen. Im Mai 1884 rief Bismarck den preußischen Landtagsabgeordneten zu: „Geben Sie dem Arbeiter das Recht auf Arbeit, solange er gesund ist, sichern Sie ihm Pflege, wenn er krank ist, sichern Sie ihm Versorgung, wenn er alt ist." Das sind die Forderungen, denen durch die Tat des Führers Erfüllung wurde. Darüber hinaus aber wurde der Arbeiter auf den Ehrenplatz in der Volksgemeinschaft gestellt. Der Arbeiter und die Arbeit wurden Gegenstand der Dichtung, einer Dichtung, die früher oft noch im Schatten der Bitternis des Arbeiterloses anklagend war, mehr und mehr aber von einer wunderbaren bejahenden Kraft und bildhafter Schönheit wurde. Josef Winkler ist einer der ersten dichterischen Gestalter des Arbeitsplatzes:

„Die dunkle Halle — — Rotglut, Weißglut füllt
Den Schmelzbau mit dem Spiel gewitternder Lichter;
Gestalten, düster strahlend die Gesichter,
Zu Hunderten in Holzschuhn, schurzverhüllt,
Tragen an Stangen rund wie Lampions
Sonnrote Tiegel schwappend voll flüssigen Stahls."

Deutlich sehen wir den Mann der Faust im Werke stehen, fühlen sein schweißhartes Ringen als Erlebnis und lernen den Arbeiter achten. Das ist keine weichliche Lyrik, die der Arbeiterdichtung auch schlecht anstehen würde. Der Arbeiterdichter ist kämpferisch und muß kämpferisch sein. Er pflanzt starke Hoffnung in das Herz des Arbeiters, und der Arbeiterdichter Heinrich Lersch ist es, der verkündet:

„Wenn einst dein Tun als Vorbild durch die Lande geht,
Bist du erlöst, bist du nicht mehr Prolet!"

Wir sind Zeugen dieser Erlösung geworden. Das Lied der Arbeit wird freier und beglückter, immer hoffnungsstärker, gläubiger:

„Leuchte, scheine, goldne Sonne,
Unserm Vormarsch in die Welt.
Uns, die nun im Anfang stehn,
Keine Macht noch Fessel hält.
Alte, Junge! Neue Menschen!
Werkbeglückt einander nahn,
Menschen, keinem andern Geiste
Als der Liebe untertan. —
Drum, mein Hammer, schwing und halle,
Läute Frieden, Hammerschlag,
Ruf mit deinem Stahlgesange
Stadtvolk, Landvolk, Brüder alle,
In den großen Arbeitstag!" (Lersch.)

Aus dem Lied des Arbeiters leuchtet uns das Glück der Gegenwart entgegen, und es klingt nicht mehr die herbe Bitterkeit der Kampflieder durch. Die Straße ist frei geworden, so wie die Herzen der Arbeiter frei wurden. Ob Bauer oder Handwerker, Mann der Faust oder Arbeiter der Stirn, sie alle marschieren geschlossen einem Ziele entgegen: dem ewigen Deutschland! Nur wer den Weg des deutschen Arbeiters aus Not und Elend, aus Arbeitslosigkeit und Verzweiflung in die Freiheit kennt, vermag das Glücksgefühl zu ermessen, das ihn heute erfüllt, ein Glücksgefühl, das auch die Dichtung beschwingt. Jubelnd tönt es aus dem Herzen Carl Maria Holzapfels:

„Wenn das Wunder der Blüten
Wie bräutlicher Schleier
Glüht in den Aesten
Als flammender Schrei,
Marschieren die Brüder
Wie tönende Lieder
Auf zur erlösenden Feier
Im Mai!"

Ohne das Werk des Führers, ohne die befreiende Tat des 1. Mai 1933 wäre diese Arbeiterdichtung der Gegenwart nicht denkbar, würde die Dichtung aus der Enge bitterer Anklage nicht emporgewachsen sein zum freudigen Bekenntnis, zum Festgesang des Nationalen Feiertages des deutschen Volkes!

## Deutscher Mai

Zwei Gedichte von Georg Beßler.

I.

Aus weißen Nebeln wächst ein neuer Morgen.
Es glüht und flimmert. Hinter lichten Schleiern
Liegt ahnungsselig noch ein Glück verborgen,
Das aus dem Dunkel drängt zu sel'gen Feiern.

Da teilen sich, vom Sonnenlicht getroffen,
Die lichten Schleier. Golden überflutet
Ist es, als stünd' der weite Himmel offen,
Die ganze Welt vom Gotteslicht durchflutet.

Und in des Maientaues Diamantblinken
Neigt eine holde Jungfrau sich zur Erde
Und will den reinen Himmelssegen trinken,
Daß ihre Jugend maienselig werde.

Und in den Lüften ist ein helles Klingen,
Ein duftend Blühen über allen Landen,
Und in den Herzen siegesfrohes Singen:
Der deutsche Mai ist herrlich auferstanden!

II.

Alle trägt eines Glückes Welle,
Alle machte ein Frühling frei.
Schulter an Schulter, Meister, Geselle,
Geht es hinaus in den lichtgrünen Mai!

Führer, Gefolgschaft, auf sonnigen Wegen
Ziehen durch blühendes Heimatland.
Alle tragen der Arbeit Segen,
Alle umschlinget ein einigend Band.

Wo gibt es ähnlichen Arbeitsfrieden?
Wo in der Welt, sagt mir es, wo
Ist gleiches Glück einem Volke beschieden
Wie unserem Volke, so maienfroh?

Das hat noch kein Volk der Welt besessen,
Nie waren Arbeiter jemals so frei,
Jemals so lachend werktagvergessen,
Wie in des deutschen Volkes Mai!

# Leidenschaften am Kap

Roman von W. Baumgart

4. Fortsetzung.

„Und wann kommen die Eltern zurück?"

„Erst gegen Morgen! Genau weiß ich das nicht."

„So lange kannst du bleiben?"

„Um Mitternacht möchte ich wieder zu Hause sein. — Liebster! Fünf Monate habe ich auf dich warten müssen, und wieder gehst du für fast ein halbes Jahr fort."

Sie traten in das kleine Zimmer. Da umfaßte Jack das junge Mädchen und erdrückte es fast mit seinen Küssen. Dann versank die Welt um sie und der gütige Geist der Liebe schwebte über dem Raume.

Es war nach zwölf Uhr, als die Liebenden voneinander Abschied nahmen. Ueber alles, was sie anging, hatten sie sich ausgesprochen. Jack, der als Chefingenieur auf der „Tasmania" fuhr, hoffte, daß es diesmal seine letzte Reise sein würde. Dann wollte er irgendwo in Südafrika mit einem kleinen ererbten Kapital eine Bau- und Reparaturwerkstatt für Bergwerksmaschinen aufmachen. Seit längerer Zeit beschäftigte er sich daher theoretisch mit diesem Fachgebiet.

„Glaubst du nicht, daß deine Eltern vielleicht doch ihre Einwilligung geben?"

„Wie die Dinge zur Zeit liegen, halte ich das für völlig ausgeschlossen. Mama will, daß ich einen Mann mit sehr viel Geld heirate, und der Papa, der vielleicht Verständnis für mich hätte, steht ganz unter ihrem Einfluß. Sie wollen mit Gewalt, daß ich mich mit Brodersen verlobe — du weißt doch, jenem Goldmenschen, dem die neuen Gruben bei Broken Hill gehören. Ich habe dir doch von ihm erzählt."

„Und das sagst du so ruhig, als ob dich's nicht anginge?"

„Liebster, sicher bin ich weniger ruhig als es scheint; aber vorläufig bleibt mir gar keine andere Möglichkeit, und du kannst sicher sein, daß ich dir immer treu bleiben werde."

Jack biß sich auf die Lippen. Ihm kam dies Versprechen aus dem Munde einer zukünftigen Braut reichlich leichtfertig vor.

„Was machst du für ein merkwürdiges Gesicht, Jack? Wenn man mich gegen meinen Willen zu einer mir verhaßten Sache zwingt, übernehme ich doch keine Pflichten gegen irgendwen?"

„Ich glaube doch, sobald du mit dem Gedanken spielst, dich zu einer Verlobung mit jenem Menschen zwingen zu lassen."

„Jack, versteh mich nicht falsch und halte mich nicht für schlecht! Sieh mal, daß ich Brodersen jemals heiraten werde, ist ausgeschlossen. Du weißt, hier unten am Kap ändern sich die Verhältnisse manchmal von heute auf morgen. Mein Vater hat zum Beispiel in den letzten Wochen schwere geschäftliche Rückschläge erlitten, und wer weiß, wie alles noch kommt."

„Und du hältst es für recht, dem Mann, diesem Brodersen, etwas in Aussicht zu stellen, was du von vornherein gar nicht halten willst?"

„Nein, Jack, versteh mich doch! Es soll ja nur ein kurzer Uebergang sein. Ich wollte später offen zu Brodersen über die Sache sprechen, ihm einfach sagen, daß ich einen andern liebhabe."

„Was ist uns beiden damit geholfen?"

„Brodersen ist ein hochanständiger Kerl, und ich weiß bestimmt, daß er sich nach und nach zurückziehen würde. Auf diese Weise würden mir häßliche Szenen zu Hause erspart bleiben; wir beide aber hätten Zeit gewonnen. Wer weiß, was inzwischen alles geschieht, und in ein paar Jahren bin ich großjährig. Dann kann ich tun und lassen, was ich will."

„Meinst du nicht, daß es richtiger wäre, für unsere Liebe schon jetzt etwas zu wagen — zu kämpfen für das gemeinsame Ziel?"

„Kämpfen, Jack? Glaube mir doch: das ist im Augenblick aussichtslos!"

Jack wollte ihr sagen, wie weh sie ihm mit ihrer Mutlosigkeit täte; da sah er ihr in die bittenden Augen, sah die herbe Süße ihres jugendlichen Körpers und schwieg. Uebermorgen müßte er wieder fort, und das einzige, was ihm von ihr verbliebe, wäre die Erinnerung an ein paar glückliche Stunden.

Bald stand sie wieder in der wenig mädchenhaften Verkleidung vor ihm. Sie setzte die entstellende Brille auf. „Laß das, Alice", sagte der Mann. „Mach das nachher; du siehst darin wie eine Nachteule aus. Es ist ja doch dunkel draußen, und ich möchte die Erinnerung an diesen Augenblick mit mir aufs Meer hinaus nehmen. — So, und nun gib mir den letzten Kuß. Ich begleite dich bis zur Ecke."

Beide schritten den Pfad hinunter. Jetzt noch ein inniger Händedruck. Dann trat Alice auf die Hauptstraße, rief einen Wagen heran und nannte eine in der Nähe der väterlichen Villa einmündende Nebenstraße als Ziel.

*

„Eine Frau in Schwesterntracht? Merkwürdig! Da stimmt irgend was nicht." Verwundert schüttelte Spencer den Kopf. Seit einigen Tagen hielt er als moderner Ritter Toggenburg das Haus des erträumten Schwiegervaters unter dauernder Aufsicht, sobald er die Büroräume verlassen hatte. Wilkins' Worte hatten ihre Wirkung nicht verfehlt.

Mit zunehmendem Erfolg seiner heimlichen Schiebergeschäfte wuchs auch die stille Hoffnung, sich der Angebeteten eines Tages als ernst genommener Bewerber nähern zu können. Vorläufig begnügte er sich damit, die Zeiteinteilung des jungen Mädchens zu überwachen, um eine Gelegenheit zu einer zufälligen Annäherung festzustellen.

So hatte er in dem kleinen Pavillon des schräg gegenüberliegenden, unbewohnten und zum Verkauf stehenden Hauses gesessen, als er seine so auffällige Beobachtung machte.

Erst war Papa Angel, verspätet aus dem Büro kommend, erschienen und in der Villa verschwunden. Dann war er nach einiger Zeit mit der Gnädigen wieder zum Vorschein gekommen, während der Chauffeur den Wagen herausfuhr. Die Eltern waren dann eingestiegen; Angel steuerte selbst, und der Chauffeur war ins Haus zurückgegangen.

Nach knapp einer Viertelstunde war er mit einem Brief in der Hand wieder aus dem Hause getreten und in der Richtung auf die Innenstadt zu gegangen. Und schließlich war das Hausmädchen im Vorgarten erschienen, hatte die Straße hinuntergeblickt und war nach einiger Zeit durch den Seiteneingang, der ins Erdgeschoß führte, in die Villa zurückgegangen.

Spencer kannte die Räumlichkeiten von den gelegentlichen größeren Festlichkeiten her, zu denen die leitenden Angestellten geladen wurden. Auch über die im Hause beschäftigten Personen war er genau unterrichtet.

So fragte er sich überrascht: „Wo kommt die Schwester her? Zum Teufel! Außer der Alice und dem Mädchen kann doch jetzt niemand mehr im Hause gewesen sein?"

Er richtete sich auf und schaute zwischen den Blättern eines Feigenbaums hindurch der Davoneilenden nach. Da sah er, daß diese sich mehrmals scheu umsah.

Wie leicht beschwingt die anscheinend ältere Dame davonschwebte — trotz der anscheinend viel zu weiten, etwas schlotternden Kleider. Wie ein Blitz schoß Spencer der Gedanke durch den Kopf: „Sollte das etwa Alice selbst... Das wäre so was für dich, alter Junge!"

Schon wieder sah sich die Schwester um. Vergebens bemühte sich der Beobachter, das Gesicht zu erkennen. Es wurde tief von der Haube bedeckt und obendrein durch eine auffallend dunkle Brille entstellt.

Eben wippte und tänzelte die merkwürdige Erscheinung um die Ecke. „Dick, nun aber hinterher! Feste!"

Er jagte die Straße hinunter, dem Mädchen nach. Eben sah sich die Davoneilende wieder um. Ruhigen Schrittes überquerte Spencer den Fahrdamm und tat, als wäre er eben aus einem der im Schatten liegenden Häuser getreten.

Erinnerungen an seine frühere Tätigkeit als Privatdetektiv erwachten. Lorbeeren hatte er freilich dabei nicht geerntet — es sei denn, daß man den Anspruch auf staatliche Unterbringung hinter vergitterten Fenstern als solche ansehen will.

Die Sache hatte damals nämlich — in Newcastle war es — ein jähes Ende gefunden, wobei eine kleine Erpresserangelegenheit eine peinliche Rolle gespielt hatte. Dick war zunächst nicht der leidende Teil gewesen, sondern — der andere. Dessen Opferwilligkeit versagte jedoch eines Tages, und die Sache wurde brenzlig, so daß Dick beschloß, das Feld seiner dunklen Tätigkeit in den ebenso dunklen Erdteil zu verlegen.

Der Entschluß wurde nicht ganz freiwillig gefaßt. Das letzte seiner vielen Opfer hatte ihn in einem Anfall von Verzweiflung vor die Wahl gestellt: Zuchthaus wegen Erpressung unter erschwerenden Begleitumständen — oder freie Seereise nach Kapstadt.

Nach Lage der Sache war kaum zu zweifeln, daß der Geschröpfte vor letzten, verzweifelten Schritten stand, und so zog Richard Spencer die Reise der freien Unterkunft und Verpflegung auf Staatskosten vor.

Noch steckte ihm zwar der Schrecken von dem nächtlichen Besuch der nur tagsüber für ihn bestimmten Räume bei Angel in allen Gliedern; und Spencer hatte eigentlich den Wunsch, zunächst neue Aufgaben zurückzustellen. Hier aber sprach neben sonstigen Gründen die Liebe zu der schönen Alice mit, und so beschloß er, der Sache auf den Grund zu gehen.

Noch war es ihm gelungen, sich im Schatten der Bäume zu halten. Das Mädchen schien ihn bisher überhaupt nicht bemerkt zu haben. Da fuhr eine Taxe vorüber, die von ihr angerufen wurde. „Fatal! Das fehlte noch!"

Nein, heute hatte Spencer wieder mal Glück. Kaum war „Schwester Alice", wie er sie mit hämischem Grinsen getauft hatte, in das Auto gestiegen, als ein zweiter Wagen sich näherte, der auf seinen Anruf sofort hielt. In einigem Abstand fuhr er hinter dem ersten her.

Am Fischmarkt machte dieser halt. „Ich möchte gern wissen, wo die Dame dort bleibt. Ja, natürlich — die dort in Schwesterntracht!"

„Wird gemacht, mein Herr!"

Das Mädchen war ausgestiegen und ging ein paar Schritte zu Fuß, während der Wagen Spencers einen Augenblick stehenblieb und dann langsam folgte. Auf einmal sah Dick, daß die Schwester einen zweiten Wagen heranrief, nicht ohne sich vorher nochmals vorsichtig umgesehen zu haben.

Nun war für Spencer kein Zweifel, daß es Alice war, die unerkannt bleiben wollte. „Fahren Sie hinterher!" Die weiße Haube bildete ein weithin leuchtendes Richtzeichen. Bei den letzten Häusern von Camps Bay machte der Wagen von „Schwester Alice" halt. Spencer bezahlte und beobachtete dabei, daß die Gestalt mit der weißen Haube den Weg zur Linken mit schnellen Schritten hinaufeilte.

Unauffällig folgte er. So wurde er — allerdings aus ziemlicher Entfernung — Zeuge der Begrüßung zwischen Alice und Jack, und er sah, wie beide in dem Häuschen verschwanden. Da erwachte sein alter Erpresserinstinkt mit Macht. Das wäre ein Weg, sich das Mädchen gefügig zu machen! Er legte sich auf die Lauer. Stunde auf Stunde wartete er geduldig. Die Zeit wurde ihm lang; aber um dieses Ziel lohnte es sich! Erst gegen Mitternacht trat das Mädchen in Schwesterntracht mit dem Manne zusammen aus dem Hause.

Vorsichtig schlich Dick hinterdrein. Als er die Straße erreicht hatte, war Vorsicht nicht mehr vonnöten. Er achtete nicht auf die vor ihm Hergehende, stieg in eine Taxe und gab als Ziel die Straße an, in der Angel wohnte. Sicher würde er zuerst dort ankommen, da das Mädchen wohl wieder den Wagen wechseln würde.

Einige hundert Schritte vom Hause Angels entfernt ließ er anhalten. Dann wartete er. Er hatte richtig gerechnet. Wenige Minuten später hörte er, daß ein Wagen sich näherte und in der Seitenstraße anhielt. Kurz darauf erschien das Mädchen. Sie trug jedoch keine Schwesternhaube mehr, und die Tracht war durch einen Mantel verdeckt; aber es war derselbe flüchtige Gang in den offenbar viel zu weiten Kleidern. Und wieder schaute das Mädchen sich, genau wie am Abend, mehrmals vorsichtig um.

Ein Irrtum war nunmehr ausgeschlossen; und wenn Spencer auch nur noch den geringsten Zweifel gehabt hätte, er wurde beseitigt, als das Mädchen auf das Angelsche Haus zuschritt. Dann, als sie sich beim Hineingehen noch einmal umschaute, erkannte Dick, wenn auch undeutlich, die Züge Alices, die nun nicht mehr von der dunklen Brille entstellt wurden.

„Das hat geklappt", sagte der Bursche zu sich; aber er wartete, bis das Licht an einem der Seitenfenster aufflammte. „Natürlich! Dort liegt das Zimmer von Fräulein Alice!"...

Es war am andern Morgen gegen acht Uhr. Spencer hatte keine Ruhe bei dem Gedanken, daß doch etwas in seiner Rechnung nicht stimmen könnte. Eines wollte er wenigstens vorher noch feststellen, ehe er weitere Schritte unternahm: Wer war der Mann, mit dem zusammen Alice gestern den Abend und die halbe Nacht zugebracht hatte.

Er rief kurz entschlossen bei seiner Firma an und teilte mit, daß er notgedrungen sofort den Zahnarzt aufsuchen müßte und deshalb etwa zwei Stunden später ins Geschäft kommen würde. Dann „schmückte" er sich, wie er es nannte. Als er vor dem Spiegel stand und die Rekognoszierungsfahrt nach Camps Bay antreten wollte, erkannte er sich selbst nicht mehr.

Bald stand er wieder auf dem Wege, den gestern Alice entlang gehuscht war, und beschloß, in dem Häuschen vorzusprechen, um irgendeine gleichgültige Frage zu stellen. Das Weitere würde dann von der Art abhängen, in der ihn der Inhaber der Wohnung empfing.

„Nun sieh mal bloß an, Dick! Du hast ja ein unverantwortliches Glück!" Gerade nämlich, als er sich vorsichtig näher heranpirschen wollte, um das Terrain zu erkunden, hörte er, daß sich die Verandatür öffnete. Vorsichtig schlug er sich seitwärts in die Büsche. Durch dichte Schlingpflanzen gedeckt, sah er einen Mann mit den Abzeichen eines Marine-Ingenieurs an der Uniform aus dem Hause treten. Dieser schloß die Tür wieder zu und ging durch den Vorgarten zur Straße hinunter.

Mit katzenartiger Gewandtheit schlich Spencer ihm nach und sah, daß der Mann in ein Auto sprang und in der Richtung auf Kapstadt zu fuhr.

Sofort ging Spencer zu dem Häuschen zurück und öffnete ohne Zögern die nur leicht angelehnte Gartenpforte. Er zog die Klingel, wartete eine Zeitlang und klingelte nochmals. Niemand meldete sich. Er ging um das Haus herum. Die Hinterseite des Häuschens lag an einer Berglehne, die gegen Lionhead ziemlich steil anstieg. „Schön, von hier aus kann's also keine Ueberraschungen geben."

Er untersuchte die Rückwand, und schnell hatte sein geübtes Auge erkannt, daß eines der Fenster zu dem kleinen Hinterzimmer nicht fest verschlossen war. Er operierte daran herum, und es gelang ihm, den losen Riegel zur Seite zu schieben. Nun drückte er vorsichtig gegen das Fenster; der Flügel schob sich nach innen.

Spencer wartete eine Weile. Plötzlich schwang er sich mit einer Behendigkeit, die niemand dem untersetzten Burschen zugetraut hätte, ins Zimmer hinein.

Fast schien es, als habe der Wohnungsinhaber alles für ihn schon zurechtgestellt. Da stand ein kleiner Koffer mit einem Blechschild daran: „Jack Stone. Tasmania."

Aha, dachte Spencer, die „Tasmania", die morgen nach Australien abfährt. Da hat also der Bursche mit dem Mädchen gestern Abschied gefeiert! — Der Koffer enthielt nichts von Bedeutung: Taschentücher, Rasierzeug, Kragen und allerlei Kleinkram glitten durch Spencers Hand und wurden sorgsam wieder an Ort und Stelle gelegt.

Spencer überlegte: Was er suchte, hatte er ja eigentlich schon gefunden; denn ein Irrtum hinsichtlich des Namens war kaum noch möglich, und schließlich war das alles, was er wissen wollte. Aber er wurde den Gedanken nicht los, daß vielleicht Briefe vorhanden sein könnten. So etwas schwarz auf weiß zu haben, wäre natürlich erheblich wirksamer. Also weiter!

Auch der Schreibtisch schien für die Untersuchung vorbereitet zu sein. Die Fächer waren unverschlossen, allerdings vollkommen leer. Der Kleiderschrank? Ebenfalls unverschlossen, aber auch leer.

Schnell nebenan ins Schlafzimmer! Spencer warf einen häßlichen Blick auf das ungemachte Bett und knurrte voll Ingrimm vor sich hin. Halt, der Kabinenkoffer! Verdammt, das durfte nicht kommen: Zwei schwere, sorgfältig gearbeitete Schlösser versperrten der Wißbegierde Spencers den Weg. Das fehlte gerade!

Fortsetzung folgt.

---

**Der Knochen ist ein wichtiger Rohstoff!**
**Die Schulen sammeln Knochen.**

## Chronik des Tages

In der Warschauer Landwirtschaftlichen Hochschule wurde wiederum eine Bombe geworfen, die Sachschaden anrichtete. In der Maschinenbau-Hochschule kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen einzelnen Studentengruppen.

Präsident Roosevelt unterzeichnete die Marinehaushaltsvorlage, die für das neue Haushaltsjahr insgesamt 500 Millionen Dollar vorsieht, davon für Kriegsschiffsbauten 150 Millionen Dollar.

# Vier Jahre Aufbau

**Ein Gang durch die Ausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit".**

In Berlin wurde die große, bis zum 20. Juni dauernde Ausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit!" eröffnet, die einen großen Rechenschaftsbericht des Nationalsozialismus darstellt. Was in den vier Jahren seit der Machtübernahme geschafft und aufgebaut worden ist, das findet in dieser Schau ein Spiegelbild in lebendiger Anschauung und als Erlebnis. Nach einem ersten Rundgang durch diese Riesenschau ist man zunächst fassungslos über die unerhörte Zusammenstellung von Material. Fast verwirren sich die Eindrücke, verdrängen einander, weil sie so vielfältig und bunt, so mannigfach und wiederum so nachhaltig sind, daß das Gehirn kaum alles bewältigen kann. Das ist ein einziger Tatsachenbericht von den vier Jahren, die wir eben hinter uns haben, das ist mehr noch, als Film, Rundfunk, Zeitung und alle anderen Möglichkeiten moderner Nachrichtenübermittlung einem jemals zeigen können. Man ist überwältigt von der Fülle des Gebotenen, mehr noch allerdings von dem großen Wurf dieser Ausstellung, der völlig neuen Art der Aufmachung, die man bisher wohl noch nicht gesehen hat. Ein Rechenschaftsbericht also ist diese Schau, und sie ist noch mehr, da sie gleichzeitig Ausblicke in die Zukunft gibt. Sie ist das lebendige Spiegelbild unserer Zeit, unseres Lebens, unserer Arbeit und unserer Kultur. Wenn man mitten im Schauen ist, dann merkt man kaum noch die Menschen um sich, weil man die Umwelt vergessen hat, weil man von dem Geschauten völlig überwältigt ist.

Gehen wir der Reihe nach in der Schilderung, die allerdings niemals erschöpfend sein kann über das, was dort in den Hallen unter dem Berliner Funkturm zu sehen ist. Niemand wird es bereuen, dort gewesen zu sein, auch der größte Zweifler wird von der Schau der Tatsachen überwältigt werden. Schon gleich zu Beginn ist man betroffen von dem, was sich vor einem auftut: Die erste Halle ist nichts weiter, als ein einziges langgezogenes Halbrund, das von einem weitgespannten Gewölbe überspannt wird. Oben schwebt der Adler des Hoheitszeichens in einer überwältigenden Größe. An dem Halbrund der Wände aber befinden sich riesige Bilder in der Größe von 6 mal 9 Meter. Neun solcher Bilder sind es, oder vielmehr Bilderbücher, die von einem verborgenen Mechanismus in langsamen Abständen umgeblättert werden. Und was sie zeigen? Sie berichten von diesen letzten vier Jahren und all den Werken, die geschafft worden sind. Das Gleiche gilt von dem in der Nebenhalle liegenden

**„Kino der 2000".**

Dort läuft ununterbrochen ein großer Film, in dem die schönsten und eindrucksvollsten Wochenschauaufnahmen der vier Jahre zusammengefaßt sind, Reden des Führers, Bilder vom Aufbau, Aufmärsche, Feste und was alles das Leben des deutschen Volkes widerspiegelt.

In der Haupthalle ist in fast verwirrender Fülle alles das zusammengetragen, was in dem Titel der Ausstellung angekündigt war. Zunächst muß man sich zurechtfinden, aber bald tut sich dem Beschauer die klare Gliederung auf, unter der diese Halle steht:

**Deutsche Arbeit, deutscher Sozialismus, deutsche Kultur und deutsche Politik.**

Ueber allem, was hier zusammengetragen wurde, steht das riesenhafte Bild des Führers, der das alles geschaffen hat. Wendet man den Blick wieder zum Boden, dann fällt einem zunächst das Modell einer Reichsautobahn im Bau auf, das sich in einer Länge von mehr als 60 Metern durch die Halle erstreckt. Hier sind alle Phasen des Straßenbaues wiedergegeben. Darüber ragt zur Decke auf einem riesigen Pfeiler ein Stück der Mangfallbrücke, eine der kühnsten Schöpfungen der Autobahnbauer. Das Gegenstück dazu sind die großen Bilder, die in Zickzackform zueinander gestellt sind und wiederum Ausschnitte, Lebensbilder und kulturelle Leistungen darstellen.

Einen großen Teil der Halle — und er wird vielleicht für viele der interessanteste sein — nimmt

**die Schau der Wehrmacht**

ein, die hier mit fast allen Waffengattungen vertreten ist. Man sieht einen Spähwagen, zwei Tanks, weiter Flugzeugabwehrgeschütze und eine Haubitze. Darüber schweben, wie festgehalten im Sturzflug, vier Kampfeinsitzer der Luftwaffe, die in eindrucksvoller Weise so zum ersten Male der Oeffentlichkeit ganz aus der Nähe gezeigt werden. Eine weitere Sensation ist das naturgetreue Modell des Unterseeboots „U 9", das hier jedermann in allen Einzelheiten besichtigen kann. Um gleich bei der Kriegsmarine zu bleiben: in einer großen Modellschau sehen wir

**die deutschen Kriegsschiffe aufmarschiert,**

und nicht weit davon paradieren die Schiffe der deutschen Handelsflotte, wie sie nach dem Raub von Versailles wiedererstanden sind.

Modelle von zahlreichen neuen Bauten sind in einem anderen Teil der Halle aufgebaut. Man sieht den neuen Flughafen von Berlin, der jetzt im Entstehen begriffen ist, die neue SS.-Führerschule in Tölz und die Münchener Parteibauten, sowie viele andere Modelle, die in eindrucksvoller Weise den Aufbauwillen des nationalsozialistischen Deutschland wiedergeben. Nicht minder anschaulich sind die Darstellungen der

**großen sozialen Leistungen,**

die in Tabellen und leicht faßlichen Schaubildern gezeigt werden. Um nur ein Beispiel zu nennen: Aus den Kohlen, die in den ersten drei Jahren des Winterhilfswerks verteilt worden sind, könnte man um ganz Deutschland eine Mauer von acht Meter Höhe errichten. Daneben sind in anderen Schaubildern die Zahlen dargestellt, die sich im Aufschwung von Handel und Verkehr, Volkseinkommen usw. ergeben. Fast ist es zuviel, was hier dem staunenden Auge geboten wird.

Zum Schluß noch die anderen Hallen, in denen das ganze graphische Gewerbe eine Leistungsschau aufgebaut hat. Man sieht da z. B., wie die Ausstellungszeitung entsteht, die wöchentlich zweimal erscheint, angefangen vom Manuskript bis zum fertiggedruckten Exemplar. Eine Sonderschau der Reichshauptstadt, sowie Ausstellungen der Reichspost, des Handwerks, sowie auf dem Freigelände ein Arbeitsdienstlager und ein Musterheim der Hitler-Jugend seien noch erwähnt.

Schließlich soll noch eines sehr eindrucksvollen Teils der Ausstellung gedacht werden, der auf der Galerie der Haupthalle zu sehen ist: 3000 aus Millionen von Aufnahmen ausgesuchten

**Photographien stellen die Leistungen des Dritten Reiches bildlich dar.**

Das ist eine weitere Delikatesse dieser Ausstellung, die nicht nur den Photographen, sondern jeden Menschen angeht, weil hier unendlich viel zu sehen ist, was nicht in gegenständlicher Weise auf dieser Schau gezeigt werden kann. Man erlebt hier noch einmal den Aufbau, der überall im ganzen Lande betrieben wird, man sieht deutsche Menschen bei der Arbeit und beim Feierabend, man sieht... ja, man muß immer wieder sehen, in sich aufnehmen und staunen, was alles geschaffen worden ist und weiter geschaffen wird.

So ist diese Ausstellung in Wahrheit ein Rechenschaftsbericht, wie man ihn sich eindrucksvoller nicht denken kann. Vier Jahre liegen hinter uns, und weitere vier Jahre mit neuen Plänen und Aufgaben stehen uns bevor. Sie werden wieder angefüllt sein mit Arbeit und Aufbau, und vielleicht gibt es dann wieder eine so schöne Ausstellung, obwohl man sich angesichts dieser Schau eine Steigerung kaum noch denken kann!

H. B.

## 350 Reichssieger des RBWK.

**Feierliche Ehrung in der Münchener Schlußfeier.**

**Der große Wettstreit des 4. Reichsberufswettkampfes ist zu Ende. Von den 3224 Gausiegern und Gausiegerinnen haben 350 den Preis der Bestleistung erhalten. Von ihnen werden 50 Reichssieger am 1. Mai durch den Führer die höchste Auszeichnung erhalten.**

Der Wettstreit der Leistung wurde abgeschlossen mit einer gewaltigen Schlußkundgebung im Münchener Zirkus Krone, deren Höhepunkt die feierliche Verkündung der Reichssieger durch den Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, und den Reichsorganisationsleiter Dr. Ley war. Das weite Rund des gewaltigen Zirkusbaues war dicht besetzt von Wettkampfteilnehmern und den Leitern des Reichsberufswettkampfes. Des weiteren bemerkte man zahlreiche Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht. Zum letztenmal in diesem harten Wettstreit waren die 3224 zur gemeinsamen Feier versammelt.

Ein Vorspruch von dem Arbeiterdichter Lersch leitete die feierliche Kundgebung ein. Es folgte der Einmarsch der Fahnen und Banner in das Rund der Arena. Dann sprach der Leiter des Reichsberufswettkampfes, Obergebietsführer Axmann. Er betonte noch einmal, daß hier die beste Auslese der schaffenden Jugend in friedlichem Wettstreit versammelt war. Er bat hierauf den Reichsjugendführer Baldur v. Schirach und den Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, die Siegerverkündung vorzunehmen.

Unter dem brausenden Beifall der versammelten deutschen Jugend betonte Baldur von Schirach in einer kurzen Ansprache, daß dieser Tag zu den Festen im Leben unseres Volkes gehöre, denn er sei nicht nur ein Symbol des Adels der Arbeit, sondern auch der Ausdruck jenes großen Bundes zwischen der Arbeiterschaft und der deutschen Jugend. Die Deutsche Arbeitsfront und die Hitler-Jugend haben in zwei großen Werken zu gemeinsamer Arbeit sich zusammengefunden, nämlich durch den Bau der Adolf-Hitler-Schule und den Reichsberufswettkampf. Diese Feierstunde, die zur gleichen Zeit das ganze deutsche Volk jetzt miterlebe, sei ein Ehrentag der Nation. Im Namen der Partei und im Namen der Jugend gab er dann unter ungeheurer Spannung die Namen der 350 Reichssieger aus dem großen Leistungswettkampf des Reichsberufswettkampfes 1937 bekannt.

Beifall brauste auf, als Baldur v. Schirach geendet und zusammen mit Reichsorganisationsleiter Dr. Ley die Siegerverkündung und Siegerehrung vorgenommen hatte. Die gewaltige Kundgebung der deutschen schaffenden Jugend wurde geschlossen mit dem gemeinsamen Gesang des Hitler-Jugend-Liedes und der Nationalhymne.

## Berlin grüßt die italienischen Journalisten

**Herzlicher Empfang in der Reichshauptstadt.**

Die italienischen Journalisten, die sich als Gäste der Reichsregierung seit einer Woche in Deutschland aufhalten, sind mit dem „Fliegenden Hamburger" in Berlin eingetroffen. Partei, Staat und die Berliner Bevölkerung bereiteten den führenden Vertretern der Presse des befreundeten Italien ein herzliches Willkommen.

Pünktlich rollten die violett-gelben Stromlinienwagen in die Halle, auf deren Freitreppe ein Ehrensturm der SA.-Wachstandarte „Feldherrnhalle" Aufstellung genommen hatte. Auf dem Bahnsteig selbst war eine kleine Abordnung des Berliner Fascio angetreten. Hauptmann a. D. Weiß hieß namens der Berliner und aller deutschen Schriftleiter die faschistischen Berufskollegen in der Reichshauptstadt herzlich willkommen. Er betonte, daß sich die bisher schon gewonnenen Eindrücke durch den Besuch in Berlin zweifellos noch vertiefen würden. Die Gäste fänden ein Deutschland der Arbeit und der Ordnung vor, aber auch ein Volk, das entschlossen sei, seinem Führer auf dem Wege der nationalen Ehre diszipliniert und unbeirrbar zu folgen. Diesem Geist des neuen Deutschlands würden naturgemäß gerade die Vertreter einer Nation besonderes Verständnis entgegenbringen, deren Geschichte so viele hervorragende Beweise der Vaterlandsliebe und der nationalen Disziplin zu verzeichnen habe. „Ich wünsche Ihnen, meine Berufskameraden", so schloß Hauptmann Weiß, „einen guten Erfolg Ihrer Besuchsreise, die hoffentlich dazu beitragen wird, die Gefühle der Freundschaft und des gegenseitigen Verständnisses weiter zu fördern!"

Nachdem die italienischen Nationalhymnen verklungen waren, sprach er Führer der Gäste, Generaldirektor der Presse im italienischen Presse- und Propagandaministerium, Dr. Casini, Worte des Dankes für die herzliche Begrüßung. Er hob dabei hervor, daß die Reise allen Teilnehmern tiefe Eindrücke von dem einzigartigen Aufbauwillen vermittelt habe, der Deutschland beseele. Nach den deutschen Nationalliedern schritt Dr. Casini in Begleitung des stellvertretenden Pressechefs der Reichsregierung, Ministerialrat Berndt, und des Leiters des Reichsverbandes der Deutschen Presse, Hauptmann a. D. Weiß, die Front der Ehrenformationen ab.

Dreißig Motorradfahrer vom Motor-Lehrsturm 1 der Motorbrigade Berlin gaben den Gästen auf dem Wege über den Königsplatz und durch die flaggengeschmückte Wilhelmstraße zum „Kaiserhof" das Ehrengeleit. Am Abend fand im Hotel ein erster offizieller Empfang durch den Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, statt.

*

Am Donnerstagabend traf der Jugendführer Italiens, Staatssekretär Ricci, mit den ihn begleitenden 22 Balillaoffizieren zu seinem Berliner Besuch auf dem Zentralflughafen Tempelhof ein. Nach ihrer Ankunft wurden die italienischen Gäste von dem Stadtpräsidenten und Oberbürgermeister Dr. Lippert im Berliner Rathaus empfangen.

## Ein Verdienstorden für Ausländer

Der Führer hat einen Verdienstorden vom deutschen Adler für Ausländer geschaffen mit fünf Klassen. Das Großkreuz des Ordens darf als einziger Reichsdeutscher der Reichsaußenminister tragen. Die Verkündung der Ordensstiftung erfolgt am 1. Mai.

## Paßvermerk für Oesterreich-Reisende

Nach Paragraph 2 Ziffer 1 des Gesetzes über den Reiseverkehr mit Oesterreich vom 24. August 1936 sind Pässe von Reichsangehörigen mit Wohnsitz oder ständigem Aufenthalt im Inlande für Reisen nach und durch Oesterreich nur gültig, wenn der Geltungsbereich des Passes von der zuständigen Paßbehörde ausdrücklich auf das Gebiet des Bundesstaates Oesterreich erstreckt ist.

Seit Inkrafttreten dieses Gesetzes hat sich gezeigt, daß täglich Reisende, die sich nach Oesterreich begeben und in Bayern die Grenze überschreiten wollen, von den Paßkontrollbehörden zurückgewiesen werden müssen, weil der Reisevermerk nach Oesterreich im Paß fehlt. Die Reisenden werden daher im eigenen Interesse gebeten, die Vorschriften genauestens zu beachten.

## Schöne Arbeitsstätten

**Ein Preisausschreiben des Amtes „Schönheit der Arbeit".**

Eine der wesentlichsten Forderungen des deutschen Sozialismus ist die Bereitstellung von schönen Arbeitsstätten für den deutschen Schaffenden. Um diesen Gedanken weiter vorwärts zu treiben, veranstaltet das Amt „Schönheit der Arbeit", das auf diesem Gebiete bereits so hervorragende Leistungen aufzuweisen hat, zum 1. Mai 1937 ein Preisausschreiben, an dem sich jedes Mitglied der Deutschen Arbeitsfront beteiligen kann.

In dem Preisausschreiben, das unter dem Leitwort „Wir helfen alle mit!" steht, werden die deutschen Schaffenden aufgefordert, in Form eines Berichtes oder einer Erzählung, als Brief oder Gedicht, möglichst unter Hinzufügung von Photos, zu erzählen, was für Verbesserungen auf dem Gebiete der „Schönheit der Arbeit" von der Führung ihres Betriebes bereits durchgeführt wurden. Ferner sollen sie Vorschläge unterbreiten, mit denen man Mängel beseitigen oder Neuerungen einführen kann.

Die Einsendungen sind spätestens am 15. Mai 1937 an das Reichsamt „Schönheit der Arbeit", Abteilung IV, Berlin SO 42, Prinzessinnenstr. 3/6 zu richten. Die Bekanntgabe der Preisverteilung ist für den 1. Juli 1937 festgesetzt. Den Teilnehmern an dem Preisausschreiben winken 200 wertvolle Preise, darunter als erste sechs Preise ein Arbeitszimmer (Modell „Schönheit der Arbeit"), eine Wohnküche (Modell „Schönheit der Arbeit"), drei KdF.-Norwegenfahrten und eine achttägige Segelfahrt.

Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsleiter Dr. Ley haben dem Preisausschreiben Geleitworte gewidmet

## Belgien betreibt nur belgische Politik

**Außenminister Spaak über die britisch-französische Erklärung.**

Außenminister Spaak gab in der Kammer eine Erklärung über die britisch-französische Note vom 24. April ab. Gegenüber dem Jahre 1925, als man den Locarno-Vertrag abgeschlossen habe, hätte sich die Lage grundlegend geändert. Die Verpflichtungen, die Belgien damals übernommen habe, seien nicht mehr tragbar gewesen. Das gleiche gelte von den Verpflichtungen, die Belgien im März vorigen Jahres in den Londoner Vereinbarungen übernommen habe.

**Ausschlaggebend für das Statut Belgiens sei nunmehr der Grundsatz, daß Belgien künftig nur mehr eine ausschließlich belgische Politik treiben wolle. Belgien habe außerhalb seiner Grenzen keine direkten Interessen. Künftig werde Belgien an einem Kriege nur dann teilnehmen, wenn seine eigenen Grenzen verletzt würden.**

Bei der Reform des Völkerbundspaktes werde Belgien den Standpunkt vertreten, daß auf Grund des Artikels 16 der Durchmarsch durch fremdes Gebiet nur dann beschlossen werden könne, wenn der vom Durchmarsch betroffene Staat selbst seine Zustimmung gebe.

Zum Schluß stellte Spaak fest, daß durch die Erklärung vom 24. April die Generalstabsvereinbarungen hinfällig geworden seien. Die Landesverteidigung sei ein rein technisches Problem, das Belgien ausschließlich und unabhängig ohne fremde Einmischung löse.

## Politische Rundschau

**Amerikanischer Flottenbesuch in Deutschland. Als erstes Gastland läuft das Schulgeschwader der Vereinigten Staaten mit amerikanischen Seekadetten in diesem Jahr Deutschland an. Das Geschwader, das aus den Linienschiffen „New York", „Arkansas", „Wyoming" besteht, wird nach dem Passieren des Nordostsee-Kanals vom 21. bis 29. Juni in Kiel vor Anker gehen.**

# Das Laster wird vernichtet!

## Rücksichtsloser Kampf gegen die Verkommenheit

Der starke Eindruck, den die in diesen Tagen gegen katholische Geistliche und Laienbrüder geführten Prozesse in der gesamten Oeffentlichkeit hervorgerufen haben, und die Empörung, die die im Verlaufe der Verhandlungen bekannt gewordenen Einzelheiten auslösten, spiegelt sich in den Kommentaren wieder, in denen die gesamte Berliner Presse zu diesen Ereignissen Stellung nimmt. Vor allem kommt die unbeschreibliche Abscheu aller Kreise vor dem Schmutz, mit dem sich die Gerichte jetzt zu beschäftigen haben, mit größter Deutlichkeit zum Ausdruck.

Unter der Ueberschrift: „Kirchen und Klöster zu Lasterstätten erniedrigt. — Den Sexualverbrechern die Maske herunter!" schreibt der „Völkische Beobachter":

**„Tausend Priester und Ordensbrüder sind in den vier Jahren nationalsozialistischer Herrschaft unter der Anklage eines der gemeinsten Verbrechen vor Gericht gestellt. Wie hoch mag die Zahl dieser Verbrechen gewesen sein, als noch in Deutschland das Zentrum mit dem gottlosen Marxismus zu einer Koalition vereint, seine Fittiche über diese Kreise hielt, wo also die Verdunkelung und Vertuschung mit zur Staatsraison gehörte? Auch die Wahrscheinlichkeitsrechnung muß hier versagen. Sicher aber ist, daß die Klöster regelrechte Brutstätten der Homosexualität geworden sind, und ebenso sicher ist es, daß diese Brutstätten mit harter Faust und eisernem Besen rücksichtslos ausgeräumt werden.**

Dem nationalsozialistischen Staat ist dieser Kampf gegen das Laster aufgezwungen worden. Er hat lange genug Geduld gezeigt und darauf gewartet, daß die kirchlichen Instanzen von sich aus durchgreifen und aufräumen. Das ist nicht geschehen. Man hielt es für wesentlicher, das deutsche Volk mit Enzykliken des Papstes und Hirtenbriefen zu behelligen und aufzuhetzen gegen die Bewegung, die das Laster vernichtet, die Kirchen und Klöster reinigt und die dem deutschen Volk die Idee seiner ewigen Sendung im Dienst an Gott gab.

Das deutsche Volk kennt seine Feinde. Rossaint, der jetzt ins Zuchthaus wandert, war der politische Prototyp. Er paktierte mit Moskau. Und Moskaus Saat ging auf, wenn die Peststätten der Klöster und entweihten Sakristeien mit ihrem Giftgas einmal das ganze deutsche Volk zersetzt hätten.

**Dem ist ein Riegel vorgeschoben. Die Idee hat über die Verkommenheit gesiegt. Das Laster wird vernichtet, damit Deutschland leben kann."**

### Die Kirche versagte

Der „Berliner Lokalanzeiger" erklärt: „Alle staatlichen Stellen, die sich mit diesen Dingen beschäftigen mußten, hätten einmal geglaubt, sie könnten die Oeffentlichkeit davor bewahren, überhaupt etwas davon zu erfahren. Man wollte die gesunde frohe Jugend des nationalsozialistischen Deutschland, alle arbeitenden Männer und Frauen und alle Eltern, man wollte die ganze Nation, die in einem harten und geschlossenem Kampf steht, vor diesem Schmutz bewahren." Das Blatt verweist dann darauf, daß der katholischen Kirche die Möglichkeit gegeben wurde, die volle Autorität zur Reinigung des eigenen Hauses ohne den Eingriff staatlicher Gewalt einzusetzen. Die für diese Dinge im nationalsozialistischen Staat verantwortlichen Männer hätten sich immer wieder dafür eingesetzt, daß man der katholischen Kirche die notwendige Zeit zu dieser Reinigungsaktion aus eigener Kraft überlasse. „Aber", so muß der „Berliner Lokalanzeiger" feststellen, „die Kirche versagte. Der nationalsozialistische Staat mußte zugreifen."

### Grobe Verletzung der Aufsichtspflicht

Kommt schon in diesen Betrachtungen die Verantwortung der katholischen Kirche dafür, daß es überhaupt soweit kommen konnte, deutlich zum Ausdruck, so wird die Schuldfrage hinsichtlich der Kirche in der „Berliner Börsenzeitung" noch von einem anderen Gesichtspunkt aus betrachtet. Dieses Blatt weist nach, daß die kirchlichen Stellen mit ihrer Aufsichtspflicht auf das Leichtfertigste umgegangen sind. „Es ist nicht wegzuleugnen, daß Klosterangehörige, deren sittliche Verfehlungen bekannt waren, zwar aus dem einen Ordenshaus entfernt wurden, daß man ihnen aber an anderer Stelle erneut die Betreuung Jugendlicher überließ." Angesichts des Versagens der Kirche müssen die für Staat und Volk verantwortlichen Stellen mit unerbittlicher Härte für eine Reinigung sorgen, damit nicht weiter deutsche Menschen verdorben werden.

In diesem Zusammenhang erklärt das „Berliner Tageblatt": „Immer läßt sich die Kirche vernehmen; sie ist auf der Wacht, daß das Dogma ihres Glaubens nicht angetastet werde, und wehrt sich gegen manches, nur weil es nicht im dogmatischen Gewande erscheint. Sie hat auch über Deutschland sich jüngst ausgesprochen. Aber sie hat nicht angekündigt, welchen Weg sie wählen werde, die Lauterkeit ihrer engsten Diener zu überwachen.

**Der Staat muß es übernehmen, Schwären und Wunden an ihrem Körper mit dem Richterspruch auszubrennen.**

Er muß die Verirrungen peinlichster Art in ihrem Gefüge durch ihre Säuberungsaktion aus dem Wege räumen. Soviel unbeschreiblicher Entartung waren große Teile der Jugend ausgesetzt, die mit den Ordensbrüdern zu tun hatten; wie sehr entfernt sich dann die Aussprache über das Recht zur Jugenderziehung von der Möglichkeit einer echten Partnerschaft!"

### Ungeheuerlicher Mißbrauch der kirchlichen Macht

Die schon hier angedeutete Kluft zwischen den Forderungen der katholischen Kirche auf dem Gebiete des Erziehungswesens und der Unmoral der von ihr für die Erziehung von Jugendlichen gestellten Personen wird auch von der „B. Z. am Mittag" klar geschildert: „Erwiesen ist ein ungeheuerlicher Mißbrauch der Macht über Menschen, die in die Hand der angeklagten Geistlichen gegeben waren, die ihr Erzieherwerk mißbrauchten, um ihren Lastern zu frönen. Die Kreise, die diese Verbrechen zu verkleinern trachten, sind dieselben, die entrüstet sind, wenn gesunde deutsche Mädel im Turnanzug Körper und Geist für das Leben stählen.

**Diese Kreise sollten sich in ihren Hirtenbriefen und Enzykliken lieber mit der moralischen Verwahrlosung von ihresgleichen beschäftigen, anstatt sich pharisäerhaft den Anschein der Selbstgerechtigkeit zu geben."**

Alle diese Klarstellungen der Berliner Presse lassen die Verantwortung der katholischen Kirche im grellsten Licht erscheinen, zudem aber auch die Frage nach dem zukünftigen Verhalten der maßgebenden katholischen Stellen angesichts der Aufdeckung all dieser Laster und Scheußlichkeiten wach werden.

### Vier Fragen

**Auf welche Antworten dabei das deutsche Volk wartet, geht aus den folgenden vier scharf umrissenen Fragen**

**Ministerpräsident Göring bei den siegreichen deutschen Reitern in Rom.**

Ministerpräsident Göring, der dem Internationalen Reitturnier in Rom beiwohnte, sprach dem Führer der deutschen Mannschaft, Rittmeister Momm (Mitte), seine Anerkennung für die bisherigen Erfolge der deutschen Reiter im Verlauf des Turniers aus.

Weltbild (M).

Fragen hervor, die das „12-Uhr-Blatt" an die katholische Kirche richtet:

**„1. Handelt es sich bei den sittlichen Verfehlungen von Ordensbrüdern in deutschen Klöstern und Erziehungsanstalten wirklich nur um Einzelfälle, wie sie in bestimmten Zeiträumen hier und da immer einmal vorkommen mögen?**

**2. Will die katholische Kirche weiterhin die so oft vertretene Behauptung aufrechterhalten, die in den Prozessen gegen katholische Geistliche und Angehörige der katholischen Kirche zur Verhandlung stehenden Delikte seien durchweg nur geringfügiger Natur und die Veröffentlichungen daher übertriebene und zum Teil auch unwahre Darstellungen?**

**3. Gedenkt die katholische Kirche weiterhin diejenigen in Schutz zu nehmen und als Märtyrer der katholischen Sache hinzustellen, die die Einrichtungen der katholischen Kirche auf das gröbste mißbrauchen? Gedenkt die katholische Kirche weiterhin diejenigen Geistlichen zu ächten und zu bestrafen, die das Tischtuch zwischen sich und den notorischen Schmutzfinken zerschneiden?**

**4. Will die katholische Kirche immer noch behaupten, die Erziehung der Jugend sei allein Sache der katholischen Kirche und die Gemeinschaftsschule stelle eine schändliche Einrichtung dar, nur dazu geschaffen, den christlichen Gedanken zu schädigen und auszurotten?"**

### Ein Wort an die Eltern!

„Der Angriff" beschäftigt sich eingehend mit der Rolle der Eltern bei den derzeit stattfindenden Unsittlichkeitsprozessen gegen katholische Geistliche. Er verweist darauf, daß diese Dinge um so mehr vor aller Oeffentlichkeit klargestellt werden müssen, wenn ein dringendes Volksinteresse vorliegt und das Totschweigen einer Tatsache fortwirkende Gefahren für uns alle heraufbeschwört.

„Wir können also", schreibt das Blatt weiter, „nicht schweigen. Die Eltern, die für ein Verschweigen wären, sie sollten einmal nur an diejenigen Eltern denken, deren Kinder die Opfer der verkommenen kirchlichen Erzieher geworden sind. Jene unglücklichen Eltern sind es gewesen, die zu einem Prozeß dieser Tage und zu manchen kommenden den Stein ins Rollen gebracht haben, nachdem ihre Kinder ihnen, was sie mitmachen mußten, erzählt hatten. Diese Eltern erstatteten Anzeige, sie treten auch als Zeugen gegen die kirchlichen Erzieher vor Gericht auf, und wenn man einen dieser Väter oder eine dieser Mütter fragt, so antworten sie:

**Wie? Schweigen? Nicht laut genug kann vor diesen Erziehern gewarnt werden, damit ihnen nicht mehr Gelegenheit gegeben wird, an anderen Kindern dasselbe furchtbare Unheil anzurichten wie an den unsrigen!"**

Daß es sich um Einzelfälle, um ein „kleines Fleckchen" handelt, dies wird spätestens in einem halben Jahr auch der letzte Katholik nicht mehr glauben können — die Zahl ist zu groß, die Zahl der Angeklagten und die Zahl der verseuchten Klöster."

### Die Verantwortung der katholischen Kirche

Am Schluß des Artikels heißt es: „Die katholische Kirche weiß genau, daß über tausend Ordensbrüder und Geistliche unter Anklage stehen, denn es ist ohne jede Heimlichkeit verfahren worden. Was aber hat die Kirche bisher getan, um von sich aus gegen die durch Tausende von Zeugen bestätigten Verbrechen vorzugehen? Wo hat bisher eine Säuberung der Klöster stattgefunden? Wo hat die Kirche erklärt, daß die Verurteilten auch nach kirchlichem Recht bestraft wurden? Arbeitet das kanonische Recht so viel langsamer, als das staatliche Gericht?

**Ist sich die Kirche der Folgen bewußt, die sie damit auf sich lädt? Auf sie fällt es zurück, wenn nun unter den deutschen Eltern, in den deutschen Familien das Entsetzen über die Vertierung so zahlreicher katholischer Erzieher und Ordensbrüder wächst."**

# Aus aller Welt

**Die Ueberschwemmungen in Amerika.** Aus Wheeling in West-Virginien trifft die Meldung ein, daß im Ueberschwemmungsgebiet des Ohio bisher etwa 25 000 Wohnungen geräumt werden mußten. Etwa 30 kleinere Fabriken und Bergwerke im Ohioflußtal mußten wegen der Ueberflutungen geräumt werden. In Washington hat das Hochwasser des Potomac-Flusses die Uferparkanlagen überflutet. Wasser bedeckt den berühmten Potomac-Park mit dem Rosengarten und dem Hainespoint, wo, wie in jedem Frühjahr, die japanischen Kirschbäume in voller Blüte stehen, die ungezählte Reisende anlocken.

**Ein neuer Komet entdeckt.** Der australische Astronom Walter Gale hat einen neuen Kometen entdeckt, dem der Name Gale-Komet 1937 verliehen wurde. Der Forscher, der sich aus Liebhaberei in seinen Mußestunden mit Astronomie beschäftigt, hat schon in den Jahren 1894, 1912 und 1927 Kometen entdeckt, die alle seinen Namen tragen. Der jetzt von ihm entdeckte Komet wird erst in einigen Jahren wieder zu sehen sein. Ein Bericht über den neu entdeckten Kometen wird an alle Sternwarten der Welt geschickt.

**4 Tote durch Flugzeugzusammenstoß.** In der Nähe von Methwold (Norfolk) stießen zwei schwere Bomber der englischen Luftstreitkräfte zusammen. Der eine stürzte brennend ab und der andere zerschellte beim Aufprall auf den Boden. Soweit bisher festgestellt wurde, wurden vier Flieger getötet. Ein Schwerverletzter ist ins Krankenhaus gebracht worden.

# Aus dem Gerichtssaal

**Fünf Personen wegen gemeinschaftlichen Mordes verurteilt.**

Das Freiburger Schwurgericht verurteilte die Angeklagten Julius Scherer und Friedrich Volk wegen vollendeten Mordes zum Tode und Ehrverlust auf Lebenszeit, wegen Beihilfe zum Morde wurden die Angeklagten Heinrich Mayer zu sechs Jahren Zuchthaus, Leo Mayer zu fünf Jahren Zuchthaus und die Ehefrau Amalia Scherer zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Ehrenrechte wurden ihnen auf fünf Jahre aberkannt. Auf Anstiften der inzwischen verstorbenen Ehefrau war am 12. Februar 1923 der Bahnarbeiter Wilhelm Mayer auf seinem Anwesen in Ebnet bei Freiburg (Br.) ermordet worden.

# Handelsteil

## Spezialwerte fest

**Berlin**, 29. April.

Die Berliner Aktienbörse eröffnete in durchweg schwächerer Haltung. Doch hielten sich die Kurseinbußen in geringem Ausmaß. Lediglich einige Spezialwerte konnten sich leicht verbessern. Die Werte des Salzdetfurth-Konzerns verloren bis zu 4 Prozent. Wintershall ging im Laufe des Geschäfts leicht zurück. Am Montanmarkt notierten Harpener fest. Auch Chemie-Werte waren gut behauptet. Die Aktienbörse schloß meist behauptet.

Am Markt der festverzinslichen Werte war die Tendenz fest. Altbesitzanleihe zog auf 125,12 an, Umschuldungsanleihe unverändert 93,60.

Der Geldmarkt zeigte keine nennenswerten Veränderungen. Tagesgeld etwa 2,50 bis 2,75.

Am internationalen Devisenmarkt lag das Pfund erneut recht fest. Dagegen war der Dollar ziemlich schwach. Der Franc war leicht erholt.

**Devisen-Notierungen.** Belga (Belgien) 42,03 (Geld) 42,11 (Brief), dän. Krone 54,90 55,00, engl. Pfund 12,295 12,325, franz. Franken 11,135 11,155, holl. Gulden 136,39 136,67, ital. Lire 13,09 13,11, norw. Krone 61,79 61,91, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 47,04 47,14, schwed. Krone 63,34 63,46, schweiz. Franken 57,00 57,12, span. Peseta 16,98 17,02, tschech. Krone 8,646 8,664, amer. Dollar 2,488 2,492.

BIBLIOTHECA UNIVERSITATIS JAGELLONICAE

**Fröhliche Rast bei Garmisch-Partenkirchen.** (Weltbild M.)

**Die Reichsberufswettkämpfer und -kämpferinnen aller deutschen Gaue besuchten von München aus in vier Sonderzügen den Ort der Olympischen Winterspiele und seine herrliche [illegible].**

# Lokales

**Gedenktage für den 3. Mai.**

Sonne: A.: 4.26, U.: 19.29; Mond: A.: 1.03, U.: [illegible] 1849: Max Schneckenburger, Dichter der Wacht am Rhein, gest. (geb. 1819). — 1921: Dritter polnischer Aufstand in Oberschlesien. — 1933: Gründung des Reichsstandes des deutschen Handwerks.

**Gedenktage für den 4. Mai.**

Sonne: A.: 4.24, U.: 19.30; Mond: A.: 1.26, U.: 11.50. 1521: Luther wird auf die Wartburg gebracht. — 1933: Gründung des Reichsstandes des deutschen Handels. — 1936: Generaloberst Ludwig Freiherr v. Falkenhausen in Görlitz gest. (geb. 1844).

## Der Wonnemond

Nun stehen wir am Beginn des viel verherrlichten Wonnemonds. Der Mai wird gepriesen als die wundervollste Verkörperung aller Lenzespracht. Die Maienluft trägt in das Einerlei des Lebens einen erhebenden, persönlichen Freudenschimmer und übt eine sanfte, liebe Gewalt am Menschenherzen. Schon Walther von der Vogelweide meinte, daß der Mai „zaubern" könne.

Uralte germanische Maifeiern künden von seiner sinnigen Verbindung mit religiösem Fühlen und Hoffen. Dichter aller Zeiten haben den Mai besungen, zahlreiche Volkslieder seine wunderbare Schönheit gefeiert, denn des Menschen Herz wird weit bei all der Frühlingspracht, die der Mai erstehen läßt.

Der Gärtner vermag sich jedoch nicht so rückhaltlos an dem Wonnemond zu erfreuen, bringt dieser doch die gefürchteten Eisheiligen. Der Sonnenschein aber, ohne den wir uns den Monat Mai gar nicht denken können, ist dem Landmann durchaus nicht so erwünscht. Alte Bauernregeln sagen „Mai kühl und naß — füllt Scheuer und Faß." Mit dem Mai halten auch schlimme Plagegeister — die Maikäfer — ihren Einzug, aber auch eine gute Gabe bietet uns der Monat Mai — die Maibowle!

## Das Vorkaufsrecht nach dem Reichssiedlungsgesetz

Durch die am 1. Mai 1937 in Kraft tretende Verordnung über das Vorkaufsrecht nach dem Reichssiedlungsgesetz wird nunmehr auch das Vorkaufsrecht zur Neubildung deutschen Bauerntums reichsgesetzlich geregelt. Unter Aufhebung der bisherigen landesrechtlichen Vorschriften wird grundsätzlich bestimmt, daß die Mindestgröße der Grundstücke oder Grundstücksteile, die diesem Vorkaufsrecht unterliegen, von dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Justiz festgesetzt wird, und es wird gleichzeitig diese Mindestgröße bis auf weiteres auf 1 Hektar bemessen. Ferner wird die Frist zur Ausübung des Vorkaufsrechtes bei Grundstücken bis zu 200 Hektar entsprechend der für größere Grundstücke auf 6 Wochen verlängert, da sich die bisherige dreiwöchige Frist häufig als zu kurz erwiesen hat.

Im Zusammenhang hiermit ist weiter durch die Verordnung klargestellt, daß auch die Uebertragung eines landwirtschaftlichen Betriebes im ganzen an einen Neubauern dann als Neubildung deutschen Bauerntums im Sinne des Reichssiedlungsgesetzes anzusehen ist, wenn dadurch ein Hof, der seiner Größe und Zusammensetzung nach die Bedingungen eines Erbhofes bereits erfüllt, aber aus irgendwelchen Gründen noch nicht Erbhof ist, nunmehr ein solcher wird, oder wenn eine Ansiedlerstelle in den ersten 10 Jahren nach ihrer Begründung unter Vermittlung eines gemeinnützigen Siedlungsunternehmens an einen anderen Bewerber übertragen wird.

Durch diese Maßnahme wird es, namentlich in Verbindung mit den neuen Bestimmungen der Grundstückverkehrsbekanntmachung, stärker als bisher möglich sein, die Bildung neuer und Stärkung bestehender Erbhöfe kräftig zu fördern.

## Zum 1. Mai

Der Mai ist da.
Horrido! Horrido!
Da zieht es uns in den grünenden Hag,
Ist doch auch heut' Nationalfeiertag!
Am besten wir nehmen den Stab in die Hand
Und wandern per pedes durchs traut' liebe Land,
Um ganz von Nahem die Wunder zu seh'n,
Die Gott uns in Güte läßt wiedererstehen,
Zu schauen der Saaten sprießendes Grün,
Wie Schleier durch Bäume u. Sträucher sich zieh'n,
Gewoben so zart, so duftig, so fein,
Wie Gottes Hand es vermag nur allein,
Und bunter Frühlingsblumen Kranz,
Gleicht einem jubelnden, wirbelnden Tanz.
Des lustigen Musikanten Chor
Vernimmt auch gar bald unser lauschendes Ohr.
Frau Amsel, Frau Drossel, Herr Fink u. Herr Staar
Und all' die gefiederte Sängerschar! —
Wie wandert es sich doch so herrlich schön,
Mit Rädern und Autos wär's halb nur zu sehn,
Was Gott alles uns bietet in dieser Welt,
In die er uns gütig hineingestellt! —

E. Forwerg.

## Das österreichische Elend

**Offizielle Zeugnisse.**

Der Berichterstatter des Bundestages bei der Beratung des Gesetzes über den Kleinwohnungshäuser-Bau: „Oesterreich hat 200 000 Wohnungen zu wenig. In Wien allein fehlen 50 000 Wohnungen. 18 000 Wiener Haushalte sind ohne eigenes Heim."

Das Mitteilungsblatt der Kath. Aktion „Katholisches Leben" in seiner Folge 5 vom 31. Jänner d. Js.:

„Die unsichtbare Arbeitslosigkeit (die durch keine Statistik erfaßt wird) dürfte in Oesterreich zwischen 500 und 600 000 Menschen liegen."

Die Präsidentin des Bundes der österreichischen Frauenvereine bei einem Vortrag über Bevölkerungspolitik: „80 Prozent der österreichischen Bevölkerung erreichen nicht das einkommensteuerpflichtige Minimum von 1400 S. im Jahre."

# Die Eröffnung der Hauptkurzeit

findet in der üblichen festlichen Form am Sonntag, den 2. Mai, vormittags 11 Uhr statt mit einem Festkonzert des wieder als Kapelle engagierten Orchesters Liegnitz. Ein weiteres Festkonzert schließt sich an von 16—18 Uhr, während am Abend von 20 Uhr an in der Kurhausterrasse musikalische Unterhaltung u. Tanz vorgesehen sind.

Es finden ferner Konzerte statt und zwar am Montag bis Sonnabend täglich von 11—12 und von 16—18 Uhr, sowie am Mitttwoch und Donnerstag ein Frühkonzert von 8—9 Uhr. Abendkonzerte finden am Dienstag und Freitag statt.

Am Montag, den 3. Mai bis Donnerstag, den 6. Mai findet hier eine Tagung der Kreissachbearbeiterinnen für Familienforschung der NS-Frauenschaft, Gau Schlesien, statt.

Am Mittwoch, den 5. Mai, veranstaltet die Trachtengruppe des RGV. einen Altschlesischen Heimat- u. Spinnabend, bei dem auch Herr Obergärtner Opitz einen Lichtbildervortrag über „Balkon- und Fensterschmuck, sowie Blumenpflege" halten wird.

Am Sonntag, den 8. Mai, veranstaltet die NS-Frauenschaft von Bad Warmbrunn eine Feier zum Muttertag im „Schlesischen Adler".

Die Lichtspiele Preußenhof bringen von Sonntag, den 2. bis Montag, den 3. Mai „Eskapade" u. ab Mittwoch, den 5. Mai „Moral". — Hotel Preußenhof jeden Sonntag ab 19 Uhr Konzert mit Tanz.

**Die Warmbrunner Trachtengruppe im Dienste des Vierjahresplanes.**

Die Trachtengruppe des RGV. Bad Warmbrunn-Herischdorf hat im Rahmen ihrer Volkstumsarbeit nunmehr auch systematisch das Spinnen aufgenommen und zwar wird nicht nur Flachs versponnen, sondern auch Schafwolle, die das Trachtenmitglied Bauer Fröhlich von seiner ständig wachsenden Schafzucht zur Verfügung stellt. Die Familie Fröhlich, die ja erst vor kurzem in der Heimatpresse abgebildet war, hat die Spinntechnik für Schafwolle bereits wieder so entwickelt, daß es sich lohnt, dies einmal der Oeffentlichkeit zu zeigen. Dies soll nun geschehen bei dem „Altschlesischen Heimat- und Spinnabend", den die Warmbrunner Trachtengruppe am Mittwoch, den 5. Mai im Gesellschaftshaus „Galerie" veranstaltet, zu dem nicht nur die Mitglieder des Riesengebirgsvereins, sondern die gesamte Oeffentlichkeit eingeladen sind. Da die inzwischen wieder gewachsene Gruppe auch neue Tanzvorführungen und sonstige Volkstumsarbeit zeigen wird, steht ein interessanter Abend in Aussicht, an dem außerdem als Gäste teilnehmen werden, die dann in Bad Warmbrunn zu einer Tagung versammelten Kreissachbearbeiterinnen für Familienforschung der NS-Frauenschaft, Gau Schlesien. Zu Beginn des Abends spricht Herr Obergärtner Opitz mit Lichtbildern über Balkon- und Fensterschmuck.

**Veränderungen in der Gendarmerie.**

Der Herr Regierungspräsident in Liegnitz hat mit Wirkung vom 1. Mai 1937 den 1. Gendarmerie-Abteilungskommandanten, Gendarmerieobermeister Dewitz von Hirschberg nach Hoyerswerda und den 2. Gendarmerieobermeister Poese von Bad Warmbrunn nach Penzig versetzt. Anstelle des Gendarmerieobermeisters Dewitz wurde ab 1. Mai 1937 Gendarmerieobermeister Busse von Penzig als 1. Gendarmerie-Abteilungskommandant nach Hirschberg versetzt.

▲ **Das Schmuckblatt-Telegramm der Reichspost wird billiger.** Nach einer Verordnung des Reichspostministers werden vom 1. Mai ab die Sondergebühren für Schmuckblatt-Telegramme herabgesetzt. Statt bisher 1 RM. für jedes Telegramm bis zu 50 Wörtern und 40 Rpf. mehr für je weitere volle oder angefangene 50 Wörter beträgt die Sondergebühr künftig nur noch 75 Rpf. für jedes Telegramm ohne Rücksicht auf die Wortzahl. Gleichzeitig ermäßigt sich auch der Kaufpreis für unbeschriebene Telegramm-Schmuckblätter. Sie kosten künftig bei gleichzeitiger Abnahme bis zu 25 Blatt nicht mehr 70, sondern 50 Rpf., bei 26 bis 100 Blatt statt 60 nur noch 40 Rpf. und bei mehr als 100 Blatt nicht mehr 50, sondern nur noch 30 Rpf.

▲ **Verkaufspreise für Maismonopolwaren bleiben.** Der Vorsitzende des Verwaltungsrats der Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse hat durch eine im Deutschen Reichsanzeiger erscheinende Anordnung die Geltungsdauer der Monopolverkaufspreise derjenigen dem Maismonopol unterliegenden Waren, die für die Preisregelung vom 30. April 1937 abläuft, bis auf weiteres verlängert.

**Herischdorf.**

Die Freiwillige Feuerwehr hielt ihre Generalversammlung im Gasthof „Weihrichsberg" ab. Nach dem vom Schriftführer erstatteten Geschäftsbericht war die Tätigkeit der Wehr im vergangenen Jahr recht rege. Der Dienstplan für das Geschäftsjahr 1937 wurde bekanntgegeben. An Stelle des aus Gesundheitsrücksichten zurückgetretenen Brandmeisters Pfeil übernimmt Löschmeister Heinrich Neunes die Führung des zweiten Löschzuges. Amtsvorsteher Ansorge dankte den Kameraden für die geleistete Arbeit. — Im Verkehrsverein sprach Direktor Dauster über „Die Hirschberger Thalbahn einst und jetzt". Der Vortrag wurde durch eine Reihe guter Lichtbilder veranschaulicht. — Die bisher an der Hauptschule beschäftigte Schulamtsbewerberin Fräulein Fändrich wurde nach Mühlbach bei Muskau versetzt. An ihre Stelle trat Lehrer Riedel.

**Stonsdorf.**

Die erste Kreuzotter in diesem Jahre wurde bereits von einem hiesigen Einwohner getötet und abgeliefert. — In einem Teiche des Mitteldorfes wurden erneut zwei Bisamratten zur Strecke gebracht.

**Hirschberg.**

Der Schutz der Natur im Riesengebirge hat in den zehn Jahren seit der Gründung der „Bergwacht" erhebliche Fortschritte gemacht, besonders auf dem Gebiete des Pflanzenschutzes. Die „Bergwacht" hielt hier ihre erste diesjährige Sitzung ab. Es kam u. a. zur Sprache, daß die Schneegruben, die Teiche und der Melzergrund in Bezug auf die Reinlichkeitsbestrebungen immer noch große Sorge machen. So gut wie der Wächter in den Schneegruben auch arbeitet, er kann nicht jeden Winkel der Gruben betreuen, wenn zwei- bis dreihundert Menschen an einem Tage die Gruben durchwandern oder über den Bölschegrat hinaufklettern, wo sie ziemliches Unheil anrichten. In der Melzergrube und an den Teichen wird vom Himmelfahrtstage ab wie in den Schneegruben ein Wächter ständig die Aufsicht führen, nur die Agnetendorfer Grube ist noch nicht genügend geschützt. Daß die Bergwächter selbst, besonders auch die Ehrenfeldhüter, nach besten Kräften mithelfen, ist selbstverständlich, aber Hauptsache bleibt, daß das Wanderpublikum selber ein Einsehen hat. Die Zahl der Naturschutztafeln im Gebirge soll vermehrt werden. Auch soll auf den Schutz des Waldes vor Brandgefahr aufmerksam gemacht werden. Einig war man sich darüber, daß Arnika und Weidenkätzchen einen erhöhten Schutz genießen müssen.

## Der ausgewechselte Bräutigam

In der südafrikanischen Stadt Barberton gab es eine recht unglückliche Braut, die ihren Verlobten fahren ließ, weil er unpünktlich war, und die an Stelle seiner Person einen anderen heiratete.

Alle Vorbereitungen für die Eheschließung auf dem Standesamt waren getroffen, die Braut stand bereits im Schmuck ihrer Festtracht zum Gang auf das Standesamt. Aber wer nicht kam, war der Bräutigam. Als es immer später wurde und die Zeit herannahte, wo das Standesamt schließt und der Bräutigam immer noch nicht eingetroffen war, trat einer der Gäste zur Braut, der sich früher einmal um sie beworben hatte. — „Na, wie stet's? — Soll der ganze schöne Tag nutzlos vergeudet werden? — Oder nimmst du mich?"" Minna sagte „Ja!" — Die Hochzeitsgesellschaft zog schleunigst zum Standesamt, das Paar wurde rechtsgültig getraut, und der „richtige" Bräutigam machte große Augen, als er infolge einer Verzögerung etwas später zu seiner Hochzeit in Barberton eintraf und seine Braut als Frau eines anderen eintraf. Aber er machte gute Miene zum bösen Spiel.

## Zeitschriften-Schau

**Münchner Illustrierte Presse.** (Modetips vom Film). Aus der genauen Kenntnis guter Wirkung hat der Film einen Kleiderstil der Frauen von fast zeitloser Schönheit geschaffen, der zwar manche modische Neuheit zum ersten Mal der Allgemeinheit präsentiert, die große Linie der augenblicklichen Mode jedoch so sehr ins Persönliche abwandelt, daß sie nicht von heute auf morgen veralten kann. Man kann sich also auch bei den schönen Frauen im Film manchen Modetip holen. Davon zeugt ein großer Bildaufsatz in der neuesten Nummer der Münchner Illustrierten Presse Nr. 17. Aus dem Inhalt dieser Nummer möchten wir noch die Bilder vom Frühstück der Eierschlange erwähnen, die uns Tieraufnahmen zeigen, wie man sie bisher wohl kaum gesehen hat.

## Kirchliche Nachrichten

**Evangelische Kirche Bad Warmbrunn.**

Sonntag, den 2. Mai (Rogate). Vorm. 9 Uhr Beichte und heilig Abendmahl. 9,30 Uhr Gottesdienst, Anschließend Kindergottesdienst. Pastor Kuske.

Donnerstag, den 6. Mai (Himmelfahrt) Vorm. 9,30 Uhr Gottesdienst, anschl. Beichte und Feier des heiligen Abendmahls. Pastor Kuske.

**Katholische Pfarrkirche Bad Warmbrunn.**

Sonntag 6,15 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Kindergottesdienst, 9 Uhr Predigt, anschl. Hochamt, abends 7,30 Uhr Maiandacht. Wochentags tägl. 6,15 und 7,15 Uhr hl. Messen. Abends täglich 7,30 Uhr Maiandacht. Freitag 6 Uhr Herz-Jesu-Amt. Mittwoch 6,25 Uhr Schulmesse. Donnerstag, Christi Himmelfahrt 6,15 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Hochamt mit Erstkommunionsfeier. 10 Uhr hl. Messen, abends 7,30 Uhr Maiandacht. Beichtgelegenheit Sonnabend u. Mittwoch von 5 Uhr ab.

**Ev.-luth. Kirche in Herischdorf.**

Sonntag, den 2. Mai, 9,30 Uhr Predigt, danach Beichte und heilig. Abendmahl in Herischdorf. Pastor Kuhlmann.

**Wichtige inländische Rohstoffe gehen täglich durch Verkommenlassen von Altmaterial verloren.**

# Kurhaus Bad Warmbrunn

Sonntag, den 2. Mai 1937

## Eröffnung der Hauptkurzeit

11—12 und 16—18 Uhr

**Festkonzerte der Kurkapelle**

(Städtisches Orchester Liegnitz)

20 Uhr

## Backschinken- und Kalbsbraten-Essen

**bei musikalischer Unterhaltung u. Tanz**

Voranzeige!

Mittwoch, den 5. Mai 1937, 20.15 Uhr im Gesellschaftshaus „Galerie"

**Altschlesischer Heimat- u. Spinnabend**

der Trachtengruppe

---

# Goldene Aussicht, Hain

Sonntag, den 2. Mai 1937 Große

## Saison-Eröffnungs-Feier

**mit Tanz**

**Einführung der neuen Hauskapelle**

Herrlicher Rundblick von den Terrassen über Berg u. Tal
Direkt an der Endstation der Omnibus-Linie Himmelreich—Hain.

Es ladet höflichst ein **Familie Frenzel.**

---

# Lindenschänke, Hain

An d. Endstat. d. Omnibuslinie Himmelreich-Oberhain
629 m Höhe

**Altrenommiertes Baudenwirtshaus**

Vom Himmelreich in 30 Minuten zu erreichen.
Schattiger Garten mit 280jährigen Linden.
**Speisen und Getränke in bekannter Güte.**
**Täglich Zither-Konzert.**

---

**Vom 10. bis 30. April 1937**

zeichnet jeder Warmbrunner Volksgenosse seinen Beitrag in die Ehrenliste der SA. für das zweite

# Dankopfer der Nation!

Einzeichnungslisten liegen aus:
**Städtische Sparkasse,** in den Dienststunden der Kasse, und dem
**Büro des SA-Sturmes 11 J. 5**
An den Bädern, von 6—8 Uhr abends.

**Dein Geburtstagsgeschenk für den Führer ist Dein Beitrag für das Dankopfer!**

---

PREUSSENHOF-LICHTSPIELE
BAD WARMBRUNN

**Heute bis einschliesslich Montag**
Der spannende Großfilm
mit:
**Renate Müller**

## „Eskapade"

**(Seine offizielle Frau.)**
Georg Alexander Harald Paulsen
Kulturfilm: **„Perlendes Wasser".**

---

## Unsere Geschäftsstelle

ist ab heute, **Freitag, den 30. April, 16 Uhr, bis Montag, den 3. Mai, vorm. 8 Uhr** geschlossen.

**Warmbrunner Nachrichten**
**Verlag Paul Fleischer**

---

---

# Jede Dame

braucht **NEUE MODEN**

*Vobachs Zeitschrift für elegante Moden*

*Zur zuverlässigen Beratung in allen Kleiderfragen bedient sich jede Dame bestens der Vobach-Zeitschrift „Neue Moden". Jedes Heft erscheint in prächtiger, vielfarbiger Ausstattung:*

**Vobach-Schnitte** *sind für die Selbstschneiderei die besten.*

*In allen Buchhandlungen erhältlich oder direkt zu bestellen bei dem Verlag W. Vobach & Co. GmbH., Leipzig C 1*

---

# Frühjahrs-Angebote!

| | |
|---|---|
| **Staubtücher** | 10, 15, 20 |
| **Wischtücher** | 13, 20 |
| „ i. Reinleinen v. 38 an | |
| **Scheuertücher** | 20, 22, 36 |
| **Handtücher** | von 35 an |
| **Frottiertücher** | von 75—1,65 |
| **Landhausgardinen** | von 28 an |
| Stores und Vorhangstoffe in reichhaltiger Auswahl. | |
| **Sitzkissen** mit Füllung 40/50 cm | 95, 1,05 |
| **Spenzer** zum Aussticken | von 2.25 an |
| **Wachstuch** | von 1,25 an |
| Haus, - Trachten - und Charmeuse-Kleider in großer Auswahl. | |
| **Hosenträger** | 58, 72, 85 |
| **Poloblusen** und Jacken lg. Arm | 1.30, 1.50, 1 80 |
| **Knaben-Kniehosen** gestreift Gr. 3 | 1.55 |
| **Herren-Arbeitshosen** | 3.30 |
| „ Cordhosen | 3.95 |
| **Knab.-Sporthd.** Gr. 60 | 1.80, 2.15 |
| **Herren-Pullover ohne Arm** gemustert | 1.60, 1.98 |
| **Herren-Sporthemden** | 2.78, 3.25, 3.75, 4.20 |
| **Blusen, Röcke,** Schürzen all. Art billigst. | |
| **Gartentischdeck,** i. neuest. Mustern | |

Besichtigen Sie bitte meine 9 Schaufenster

# Bruno Paruschkus

**Hirschberg i. Rsgb. Adolf-Hitler-Platz 1.**

Annahme von Bedarfsdeckungsscheinen

---

---

# Apothekendienst

**Nat. Feiertag, 1. Mai**
Kronen-Apotheke
Herischdorf

**Sonntag, den 2. Mai**
Schloß-Apotheke
Bad Warmbrunn

**Himmelfahrt, 6. Mai**
Kronen-Apotheke
Herischdorf

**Sonntag, den 9. Mai**
Schloß-Apotheke
Bad Warmbrunn

**Pfingstsonntag, 16. Mai**
Kronen-Apotheke
Herischdorf

**Pfingstmontag, 17. Mai**
Schloß-Apotheke
Bad Warmbrunn

**Sonntag, den 23. Mai**
Kronen-Apotheke
Herischdorf

**Sonntag, den 30. Mai**
Schloß-Apotheke
Bad Warmbrunn

Ein Zuschlag beim Einkauf am Sonntag wird **nicht** berechnet.

---

Weshalb
**Scholtz-Kaffee?**
Weil er vorzüglich und stets frisch ist.

---

**Motorfahrrad 145.-**
mit Muffenlötung, Frontantrieb und Elektrischer Beleuchtung.
Garantie-Fahrräder m. Freilauf u. Rücktr. 28,-
mit Muffenlötung u. Kometfreilauf ..... 35,-
Garantie-Ballonräder. Aussenmuffen Keil- oder Glockenlager. Hochglanz Emaille. Chrom-Dynamo-Lichtanl. Glocke, Pumpe, Schloss, Gepäckträg und Komet-Freilauf für Herren und Damen .... 46,-
Nähmaschinen ..... 85 95 125
Größtes Fahrradhaus 35,-
**MACHNOW** G. m. b. H.
BERLIN, Weinmeisterstrasse 14
Versand direkt an Private
Verlangen Sie Katalog 1937 gratis

---

**Inserieren bringt Gewinn**

---

**Sommerhüte**
**färbt und preßt**
auf neueste Formen um
**A. Werner**
Die neuesten Formen liegen vor.

---

**Salat, Kohlrabi, Spinat.**
**Blumen-Bittner**
Gartenbaubetrieb, Poststr. 9
Fernsprecher 255
In kurzer Zeit frische Gurken!

---

Zur
**Maiwanderung**
**Schlüter-Brot**
**Kommiß-Brot**
und
**Schrot-Brot**
von
**Bäckerei Groß**

---

**Wolf-Gartengeräte**
**Staudenhalter**
**Gebr. Wagenknecht**
neben der Post,

---

**Inserieren bringt Gewinn**

---

# Drucksachen

liefert
schnell, sauber u. preiswert

**Buchdruckerei P. Fleischer**

---

**Inseriert in den**
**Warmbrunner Nachrichten.**

---

**Gießkannen**
**Gartenschläuche**
**Gebr. Wagenknecht**
neben der Post.

---

# Stempel

erhalten Sie preiswert in der

**Buchdruckerei Paul Fleischer**

---

# Plakate

jeder Art wie:
**Tür zu**
**Heute Schweinschlachten**
**Rauchen streng verboten**
**Betteln und Hausieren verboten**
**Es wird gebeten, nicht auf den Silberplatten zu schneiden**

**Buchdruckerei Paul Fleischer**

---

# Dein Heimatblatt die Warmbrunner Nachrichten


**Geschäftsleitung: i. A.: Lucie Schmitz-Fleischer.**
**Hauptschriftleitung: Lucie Schmitz-Fleischer**
Schriftleiter Horst Zencominierski (Vertreter der Hauptschriftleiterin).
Verantwortlich für Politik, Kultur, Kunst und Wissenschaft sowie Buchbesprechung: Lucie Schmitz Fleischer; für Kommunalpolitik, Provinz, Heimatteil, Berichterstattung und Unterhaltungs- und Sportteil: Horst Zencominierski. Anzeigenleitung Horst Zencominierski, sämtlich in Bad Warmbrunn.
Anzeigenpreisliste Nr. 4. — D. A. 3. 37: 465,